

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Sinau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernb. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernb. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Einzelpreis in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk. inkl. Bringerlohn. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 20 Pf. - Inseratengebühr: die Tagespatrone Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Feuilletonzeile Seite 42.

Nr. 187.

Magdeburg, Dienstag den 13. August 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das Recht auf Erholung.

Für die Rückständigkeit unserer sozialen Verhältnisse ist nichts bezeichnender, als daß ernsthafte Kämpfe noch durchgeführt werden müssen, um für hungernde und darbennde Proletarier das unbedingte „Recht auf Arbeit“ zu erwirken. Von einem Recht auf Erholung und Lebensgenuß für Proletarier ist dagegen herzlich wenig die Rede. In einer Gesellschaft, die keine Klassenunterschiede mehr kennt, weil sie jedwede Ausbeutungsmöglichkeit beseitigt hat, wird dagegen von einem „Recht auf Arbeit“ überhaupt nicht mehr die Rede sein; denn das ist dann etwas Selbstverständliches, das niemand mehr strittig gemacht werden kann. Da wird es sich nur noch darum handeln, daß durch die allgemeine Pflicht zur Arbeit das allgemeine Recht auf Lebensgenuß verdient werden muß.

Das Recht auf Erholung und Lebensgenuß nehmen die herrschenden Klassen zwar für sich als etwas ganz Selbstverständliches in Anspruch. Sie sind aber höchst verwundert, wenn Proletarier es wagen, für sich das nämliche Recht zu fordern. Dieser echt kapitalistischen Denkweise ist es zu danken, daß jeder Versuch der Arbeitererschaft oder eines Teiles derselben, eine Kürzung der übermäßigen langen Arbeitszeit zu erwirken, einem zähen Widerstand der Unternehmerschaft begegnet. Es wird gemurmelt, daß durch weitere Kürzung der Arbeitszeit der nationale Wohlstand gefährdet oder der vaterländischen Industrie die Konkurrenz mit dem Ausland erschwert werde. In diesem Unfangeheul beteiligen sich nicht nur die eigentlichen kapitalistischen Unternehmer, sondern auch die gesellschaftlich überflüssigen, aber kraft des Erbrechts oder besonderer Glücksstände in ein völlig parasitäres Dasein versunkenen Gesellschaftsmitglieder.

Gegen solche Widerstände hat in zähem Ringen die Arbeitererschaft in den kapitalistischen Ländern, auch in Deutschland, sich allmählich ein erträgliches Ausmaß von Arbeitszeit und eine ergiebtere Möglichkeit vom Lebensgenuß erkämpft als sie dem organisierten Proletariat in den Anfangszeiten der kapitalistischen Entwicklung beschieden waren. Man muß sich nur einmal in die Zustände zurückversetzen, die noch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein in Deutschland herrschten. Damals waren auch die in ihrer Mehrzahl noch völlig Klassenunbewußten Proletarier des naiven Glaubens, daß sie in ihrer gottgegebenen Abhängigkeit im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen müßten und zu schufden hätten bis zur völligen Erschöpfung, damit die Lieblinge der Götter ein vorzügliches arbeitsloses Dasein führen könnten wie die Lilien auf dem Felde. Zeugnis für diese allgemeingültige Denkweise legt eine Nürnberger Dichtung ab, wo da eine völlig unbewußte Auflehnung gegen die Ausbeutung des Arbeiters bis zum Weißbluten in ganz anderer Weise verulkelt wird. Es heißt da:

Ein Schlosser hat an' G'sellen g'hatt,
Der hat gar langsam g'feilt;
Doch wann's zum Fresse gange ischt,
Da hat a gar grausig g'eilt.

Als der Meister seiner Verwunderung über das langsame Feilen und das eilige Essen Ausdruck gibt, da antwortet der Geselle, dieser Widerspruch erkläre sich leicht: Denn das Fresse währt halt gar nit lang Und die Arbeit vierzehn Stund'.

In der Volksauffassung war also eine vierzehnstündige Arbeitszeit für einen Schlossergefellen, also in einer körperlich besonders anstrengenden Beschäftigung, das Normalmaß. Da blieb eben nur noch Zeit übrig zum Schlafen und zur Einnahme der Mahlzeiten. Das Bedürfnis nach Lebensgenuß konnte der Geselle nur noch durch „Fressen“ befriedigen. Wie mancher menschenfreundliche Kapitalist mag sich mit einem Seufzer nach dieser schönen guten alten Zeit zurücksehnen! Wenn die Arbeiter alle noch so dächten wie jener gefügige Nürnberger Schlossergefelle, würden die Kapitalisten und ihre Handlanger ohne Sorge über die Begehrlichkeit der verheißten Proletarier Abend für Abend ruhig ihr Haupt in das Daunenfissen legen können. Aber diese verdamnten sozialistischen Ideen haben das früher so gute und geduldige Volk bis in seine Tiefen aufgewühlt und es zu immer verstärkter Geltendmachung seiner Ansprüche auf Erholung und Lebensgenuß aufgehetzt. Und was das schlimmste ist, die Wühlerei hat Erfolg gehabt. Nur noch in einigen hausindustriellen Winkel lassen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in vierzehnstündiger Arbeitszeit den Mehrwert abpressen. Sonst wurde fast überall die Arbeitszeit heruntergedrückt, stellenweise bereits bis auf 9 Stunden Tag und weniger sogar in einigen ganz besonders begünstigten Betrieben.

Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß diese Verkürzung der Arbeitszeit nicht ausschließlich der bewußten Aktion der in der sozialistischen Schulung zum Klassenbewußtsein er-

wachten Proletarier zu danken ist, sondern daß in Wechselwirkung damit die wirtschaftliche Entwicklung zum maschinellen Großbetrieb eine solche Kürzung der Arbeitszeit verursacht hat. Die Erzeugung der Handarbeit durch die Maschine bedingt eine größere Intensität der Arbeitsleistung und zwingt auch den Maschinenarbeiter zu einer gleichzeitig schnelleren und ebenmäßigeren Ausnutzung seiner Arbeitskraft. Die größere Intensität der Arbeit bedingt aber wiederum die Zusammenziehung der Arbeitszeit, weil die verfügbare Arbeitskraft schneller erschöpft wird. Dauer der Arbeitszeit und Arbeitsleistung innerhalb einer bestimmten Frist stehen in Wechselwirkung zueinander. Bei vierzehnstündiger Arbeitszeit ist stets erheblich langsamer gearbeitet worden als bei kürzerer, während das Gesamtergebnis bei kürzerer Arbeitszeit keinesfalls minder günstig, vielleicht sogar günstiger ausfällt als bei der langsamen Feilerei vierzehn geschlagene Stunden hindurch.

Die Arbeit ist durch Einführung der Maschine aber nicht nur intensiver, sie ist auch eintöniger geworden und ermöglicht, trotzdem sie eine angespannte Aufmerksamkeit erheischt, doch geistige, selbständig gestaltende Betätigung des Individuums weniger als je zuvor. Das bedingt wiederum als Gegengewicht eine geistige Beschäftigung und eine höhere Ausgestaltung des Lebensgenusses in der immer noch viel zu kärglich bemessenen Ruhezeit.

So drängt auch die kapitalistische Entwicklung den Arbeiter dazu, sein Anrecht auf Erholung und Lebensgenuß geltend zu machen und nötigenfalls dieses Recht dem widerwilligen Unternehmertum abzutrotzen.

Wie dann der Arbeiter die erkämpfte Erholungszeit zu seinem Nutz und Frommen verwenden will, das ist seine Sache; auch darüber ist er selbst schließlich der beste Richter. Aber es ist von Wert, daß mehr noch als bisher auch das Recht auf Erholung und Lebensgenuß als Teil des Kampfes um Emanzipationskampf des Proletariats erkämpft. Der Arbeiter hat das nämliche Anrecht auf ein harmonisch ausgestaltetes Menschengedasein, wie irgendein Mitglied der bevorrechteten Klassen. Trotz merkbarer Fortschritte ist er noch himmelsweit von diesem Ziele entfernt; vollständig wird er es nicht erreichen, als bis die sozialistische Gesellschaftsordnung, indem sie die Pflicht zur Arbeit im Interesse des Gemeinwohls einem jeden auferlegt, auch das volle Recht auf Erholung und Lebensgenuß einem jeden gewährleistet.

Deshalb, Genossen, weist all das Gestöhne und Gejammer des Ausbeuterklüngels über die Begehrlichkeit der Arbeiter zurück mit den Worten: Wir erfüllen heute schon unsere Pflicht zur Erhaltung des Gemeinwohls durch Arbeit besser als ihr; wir verlangen aber auch genau so gut wie ihr das volle Recht auf Erholung und Lebensgenuß! -gl-

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. August 1912.

Agrarische Gewalt Herrschaft.

Am 19. März d. J. hat der Reichstag eine sozialdemokratische Resolution angenommen, in der zur Erleichterung der ausländischen Fleischzufuhr eine Abänderung des Fleischbeschaugesetzes verlangt wird. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion wies damals auf die Folgen der Dürre des letzten Sommers hin und sagte eine weitere Steigerung der Fleischpreise voraus, wenn nicht die Dämpfung der Grenzen für Gefrierfleisch, Büchsenfleisch und Wurst baldigst erfolge. Auch die Fortschrittler beantragten eine Resolution, die verlangte, daß die bei der Einfuhr an ausländischem Speck und Schinken im Fleischbeschaugesetz vorgeesehenen Ausnahmen und auf selbständige, leicht zu untersuchende Organe wie Leber und Zunge ausgedehnt werde. Diese Resolution wurde gleichfalls angenommen.

Resolutionen des Reichstags sind noch keine Gesetze. Um solche zustande zu bringen, bedarf es der übereinstimmenden Mitarbeit des Bundesrats. Immerhin sollte man glauben, daß in einem modernen Staate die Forderungen der Volksvertretung in einer bedeutenden, für die Volksernährung hochwichtigen Frage nicht so ohne weiteres in den Wind geschlagen werden könnten. Infolge der veralteten Wahlkreiserteilung haben im Reichstag die agrarischen Elemente ein verhältnismäßiges Übergewicht, die städtische konsumierende Bevölkerung besitzt nicht die ihrer Zahl angemessene Vertretung. Wenn der Reichstag trotzdem die Erleichterung der Fleischzufuhr gefordert hat, so kann man daraus ersehen, wie brennend die Frage geworden ist, wie lebhaft die Masse der Bevölkerung nach ihrer Lösung drängt. Hinter der Mehrheit der Volksvertretung steht eine noch viel größere Mehrheit des Volkes.

Dennoch: Bald ist ein halbes Jahr seit Annahme jener Resolutionen vergangen, und man hat nicht davon gehört,

daß die Absicht bestehe, den Wünschen des Reichstags nachzukommen. Der Bundesrat kümmert sich nicht darum, was der Reichstag beschließt. Daß hinter diesen Beschlüssen die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes steht, imponiert ihm erst recht nicht. Eine Milderung des Fleischbeschaugesetzes, die man bei einigem guten Willen, noch ehe der Reichstag in Ferien ging, hätte vornehmen können, ist nicht erfolgt und sie wird, wie es scheint, auch nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags im November nicht erfolgen.

Dafür ist aber etwas anderes geschehen. Nämlich die Fleischpreise sind, wie der sozialdemokratische Redner richtig voraussagte, weiter gestiegen. Aus allen Gegenden Deutschlands werden jetzt neue Steigerungen der Detailpreise gemeldet. Die neueste amtliche Statistik der preussischen Hauptnotierungen ergibt, daß in den letzten drei Jahren Rindfleisch pro Kilogramm um 29,4 Pfg. teurer geworden ist, Kalbfleisch um 24,1, Hammelfleisch um 23, Schweinefleisch um 17,2 Pfg. Die Steigerung ist kontinuierlich; sie jetzt sich von Jahr zu Jahr, ja beinahe von Monat zu Monat mit unheimlicher Folgerichtigkeit durch.

Es ergibt sich aber noch etwas anderes. Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist zwar in allen Ländern der Welt vorhanden, nirgends aber ist sie so rapid und so ohne Schwankungen wie in Deutschland. In Wien waren die Schweine im ersten Quartal 1912 um 19,1 Mark billiger als im Jahre zuvor, in Berlin wurden sie um 10,7 Mark teurer! In London fiel der Preis um 16 Mark, in München stieg er um 5,9 Mark! Das deutsche Publikum hat heute den Vorzug, die höchsten Preise bezahlen zu dürfen, während im Vorjahr immer noch die Preise in manchen andern Ländern höher waren als hier.

In den Berichten der preussischen Gewerbe-Inspektoren wird gesagt, daß die Steigerungen der Röhne durch die Steigerung der Lebensmittelpreise 1909/10 als aufgewogen wird. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt zu, daß der von ihr immer noch behauptete Aufstieg der Arbeiterklasse „langsam und unter schwierigen Umständen“ erfolgt, statistische Arbeiten werden veröffentlicht, in denen die kolossale Steigerung der Kosten eines Arbeiterhaushalts ziffermäßig dargelegt und die schwere Benachteiligung des deutschen Arbeiters gegenüber dem englischen bewiesen wird. Das Organ der regierenden Junkerpartei, die „Kreuzzeitung“, tut das alles aber ab, indem sie schreibt:

Es ist . . . eine liebe alte Erfahrung, daß zur rechten Zeit aus der Reihe unserer Nationalökonomien sich die rechten Männer einstellen, um den tapferen Angreifern ein trefflich Mittelzeug zu liefern. Und zu diesem Waffen Schmieden ist die Statistik wie geschaffen. Deshalb gibt es auch keine größeren Bewunderer und Kupfnießer statistischer Darbietungen als die Sozialdemokraten. Denn mit der Statistik läßt sich schließlich alles beweisen.

So setzt sich der Agrarkonservatismus mit frivolen Scherzen über die Zahlen hinweg, die von der Not der Bevölkerung sprechen. Die Kupfnießer dieser Not haben ja auch alle Ursache, zufrieden und vergnügt zu sein. Mögen Millionen von Arbeitern, Handwerkern und Beamten die Leurng noch so brennend empfinden, mag man Beweise auf Beweise türmen, um die Unhaltbarkeit solcher Zustände darzutun, mag selbst der Reichstag Resolutionen über Resolutionen fassen, der Junkerwille pfeift auf alles das.

Die Nichtausführung der Reichstagsresolutionen vom 19. März bedeutet nicht nur eine vom Bundesrat gewollte absichtlich herbeigeführte Verschärfung der wirtschaftlichen Kalamität, sondern auch einen politischen Skandal. In welchem andern Staate wäre es möglich, daß der Wunsch der Volksvertretung in einer so außerordentlich wichtigen Angelegenheit so mißachtet wird? Da zeigt sich, wie durch die Existenz des preussischen Dreiklassenwahlrechts der Wert des Reichstagswahlrechts auf ein Minimum herabgedrückt wird! Der Wähler kann wählen wie er will, der Reichstag kann beschließen was er will, bei den verbündeten Regierungen bleibt agrarisch Trumpf! Mit Gewalt werden dem Volke Lebensmittel vorenthalten, für deren erleichterte Einfuhr sich seine Vertretung ausgesprochen hat. Die Preise steigen inzwischen weiter — und das soll es ja auch. Denn des Volkes Not ist der Agrarier Profit! —

Vor dem Massengrab.

Die armen Vergleute! Ueberall stößt man im Ruhrgebiet auf diesen Anspruch, sei es in der Bahn, auf der Straße, in der Wirtschaft oder in der Zeitung. Die Zeiten ändern sich. Noch vor wenigen Monaten verlangte man gegen die selben armen Vergleute noch Polizei und Militär. Maschinengewehre wurden gegen die für mehr Lebensschutz kämpfenden Vergleute aufgeschossen. Nicht schnell genug konnte der Kampf niedergedrückt werden. Und jetzt dieses Bedauern!

In wenigen Tagen sind die Klagen verstummt. Das Ruhrgebiet ist um ein Massengrab reicher und — alles ist in Ordnung!

Die Beche Lothringen und ihre Verwaltung war schon oft der Gegenstand heftiger Kritik und zwar mit vollem Recht. Nirgends ist die Bedrückung, die Gefühnschwäche, die Denunziantenzüchterei größer als auf Beche Lothringen. Die Beche liegt in der Gemeinde Gerthe. Diese Gemeinde hat ungefähr 10 000 Einwohner. Das ganze Gemeinwesen wird aber von der Becheverwaltung beherrscht. Bei Gemeindevahlen müssen sich die Beamten unter Anführung des Betriebsführers mit Wucht in den Wahlkampf stürzen. Unter Androhung der Brotlosmachung wurden bei der letzten Wahl die Bergarbeiter aufgefordert, den Kandidaten der Beche zu wählen. Der Kaplan der katholischen Gemeinde magte es, gegen den Stachel zu lecken. Er wählte einen polnischen Kaufmann, der katholischer Religion war. Das sollte für den Kaplan zum Verhängnis werden; der katholische sowohl wie der evangelische Geistliche der Gemeinde Gerthe hatten es bis dahin nicht verschmäht, von der Beche Lothringen eine jährliche Gabe für Kirchenbedürfnisse von je 600 Mark anzunehmen. Mit dem Tage, wo der Kaplan nicht den Kandidaten der Beche gewählt hatte, wurde ihm der jährliche Beitrag entzogen.

Wenn die Becheverwaltung gegen einen Kaplan so vorgeht, kann man sich denken, wie man die Arbeiter behandelt. Am besten geht die Vertrauensleute der Organisation, die Knappschäftsältesten und Sicherheitsmänner. Bei der Nachwahl für einen Sicherheitsmann, am 13. Dezember 1910, wurde ein junger Bergarbeiter sofort entlassen, weil er sich weigerte, einen Stimmzettel mit dem Namen des Bechekandidaten anzunehmen. Das Gesetz bestimmt, daß die Becheverwaltung weisse, unbeschriebene Stimmzettel zu liefern hat. Die Wahl wurde damals für ungültig erklärt. Begründend führte das Oberbergamt aus: „daß durch das Verhalten einiger mit der Ausgabe der Wahlzettel an die wahlberechtigten Arbeiter vertrauter Beamten der Beche Lothringen die vom Gesetz verlangte geheime Wahl und das Recht der Wahlberechtigten auf unabhängige und unbeeinflusste Betätigung ihres Wahlrechts in einzelnen Fällen in Frage gestellt worden ist“. Das ist sehr gelinde ausgedrückt.

Die Beschwerde an das Oberbergamt in obiger Wahl war von zwei Mitgliedern des Arbeiterausschusses eingelegt. Diese beiden Leute und noch ein Knappschäftsältester wurden dann im Mai 1911 entlassen. Mehr als einmal sind von den Sicherheitsmännern bei den Revisionen Wetter festgestellt und auch in das Jahrbuch eingetragen worden.

Als die Explosion am 8. August sich ereignet hatte, konnte man überall von den Bergarbeitern hören: „Es ist ein Wunder, daß es hier solange gut gegangen ist.“

Will man denn nun endlich bald auf die Klagen der Bergarbeiter hören. Werden nun wirklich bald Arbeiterkontrollen kommen, welche frei und unabhängig ihres Amtes walten können, so wie es die gefährliche Berufsarbeit der Bergarbeiter erfordert? Der Keim zur Massenkatastrophe ist täglich im Ruhrbergbau vorhanden. Wenn nicht bald Aenderung erfolgt, wird diesem „Lothringen“ trotz Sicherheitsmännern vielleicht sehr bald wieder ein Stabdo folgen.

Und derweil stehen 109 Särge bereit, in die Erde des Massengrabs gesenkt zu werden. Zwei oder drei der Kranken werden die Wundungen wohl nicht überleben: ein Opfer wird noch vermehrt. Die Zahl der Toten kann also auf 118 steigen. 74 Witwen und 214 Kinder trauern um ihre Ernährer. Aber unabhängige Grubenkontrollen aus Bergarbeiterfreien gibt es doch nicht.

Wozu auch? Nur noch wenige Tage und die Explosion „Lothringen“ ist in die Chronik der Unglücksfälle eingetragen, die von keinem bürgerlichen Blatt und ferner bürgerlichen Partei aufgeblättert wird. Gegen elementare Ereignisse kann man sich nicht schützen. Die Sozialdemokraten trösten sich mit Verbeugung, wenn sie etwas anderes behaupten.

Sine ira Massengrab und nicht mehr reden von dem Falle, der 110 Arbeitern die Augen schloß und die Glieder verbrannte! —

Er betet an die Millionen.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ hat schon bei manchen Gelegenheiten dem herrschenden Kapitalismus ganz nett die Wahrheit gesagt. Angehört der Kruppseier aber hat der Leiter des Agrarierblattes, der diese Viertel, all seinen schönen Redensarten wider die Herrschaft des goldenen Kalbes vergessen, und auch er, als wohlbeliebter Hohenreiter, tanzt im Reigen der Anderen mit.

So sehr haben sich ihm die volkswirtschaftlichen Begriffe verschoben, daß er ganz nach dem Mütter der liberalen Manchestermänner von Anno dazumal den Kapitalgewinn als Frucht der vom Kapitalisten geleisteten Kopfarbeit hinzustellen sucht. Darüber schreibt er:

Nicht nur die Arbeit der schweligen Hände, der Öhre gehärt und Ehre zuziel geworden ist, der das Werk zu dem gemacht, was es geworden ist, sondern die Arbeit des Kopfes, der Geist der Unternehmer und Leiter. Die sozialdemokratische Presse hat auch bei dieser Gelegenheit das alte Mährchen verhandelt, daß nur die Handarbeit den Wert schafft. Sie hat die Stützen, die aus Anlaß des joshischen Tages gemacht wurden, darauf zu verkleinern gesucht, daß sie sagten, sie seien nur aus dem Arbeitsvertrag der Ausgeworbenen geleitet. Dieser Unfug hat Reiche, bleibt aber Unfug. Auch im Zukunftsstaat würde die Handarbeit nur dann lohnen und geschätzt sein, wenn die Kopfarbeit des Leiters ihr Dankbar sein und die Stärke geben.

Wir wären Dertel dankbar, wenn er uns nachweisen wollte, wo und wann in der sozialistischen Presse der Unfug gefunden hat, daß nur Handarbeit Werte schafft. Was ist überhaupt nur „Handarbeit“? Selbst der Leiter der „Deutschen Tageszeitung“ sollte wissen, daß heutzutage fast jede industrielle Arbeit vom Arbeiter Anspannung nicht nur der körperlichen Kräfte, sondern auch der geistigen Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart verlangt. Und wann hätte die sozialistische Presse geleugnet, daß auch in den Kontoren der

Kaufleute, der Techniker usw. Arbeit, d. i. vornehmlich Kopfarbeit, geleistet wird? Das Kapital heudet aber die „Kopfarbeit“ genau so aus wie die „Handarbeit“, mitunter jene in noch schamloserer Weise. Wenn Dertel das nicht glaubt, kann er das Nähere darüber in den Veröffentlichungen des Bundes der technisch-industriellen Beamten nachlesen.

Kann denn der Sozialismus ohne die größten und plumpsten Entstellungen nicht mehr bekämpft werden? Und ahnt Dertel nicht, welche Rolle er spielt, wenn er, der agrarische Sittenprediger wider das goldene Kalb, nun selber die Panke schlägt, um den Kopf des goldenen Kalbes zu feiern? —

Der Papst betet.

Die Grenz, die in Südamerika, an der peruanisch-bolivischen Grenze, im Namen des Kapitalismus an wehrlosen Indianern verübt werden, haben den Papst zu einem Schreiben veranlaßt. Pius 10. hat offenbar ein weiches Herz. In seiner Gütherzigkeit ist er nur gar zu vertrauensselig. So beglückwünscht er die brasilianische Regierung, daß sie die Sklaverei der Indianer aufgehoben habe. Doch vor 2 Jahren ist auf dem amerikanischen Kongress nachgewiesen worden, daß der Kinderraub und die Sklaverei tatsächlich noch bestehen.

Natürlich verdammt der Papst die Schandthaten, die verübt werden, und fleht zu Gott, ihm die Mittel zu weisen, wie die schweren Sünden gutgemacht werden könnten. Was sollte man sonst dagegen tun? Auf Gott vertrauen! Wer? Die Indianer, die gemartert werden? Die wissen von diesem Gott der Weizen nur, daß er der Gott ihrer Muttergänger ist. Oder sollen diejenigen auf Gott vertrauen, die all die Grenz verüben? Das sind ohnehin Christen, ihr Führer, der Bluthund, der den Kautschukhandel mit Menschenleben so erfolgreich organisiert hat, ein Katholik.

Jetzt sollen Missionen nach Südamerika abgehen. Unwillkürlich denkt man an die Zeiten des Fernando Cortez und der andern spanischen Eroberer, die im Namen des Christentums die eingeborne Bevölkerung brandschaften und massakrierten, aber die Seelen ihrer Opfer retten ließen, bevor sie sie dem Tod überlieferten. Es wird mit Berufung auf Gott weitergeplündert, geraubt und gemordet werden. Der weiße Kolonialprediger zählt zu den Mitteln der Eingebornenausbeutung auch das christliche Gottvertrauen. —

Der Prozeß Durand kassiert.

Der französische Kassationshof hat nach kläglichem Verhandlung das Urteil, das den Sekretär der Kohlenbergwerksgesellschaft von Havre wegen „moralischer Missethat“ bei der Ermordung eines Streikbrechers zum Tode verurteilte, kassiert. Zu spät! Durand, den das Urteil des höchsten französischen Gerichtshofs rehabilitiert, ist durch die seelischen Foltern des Prozeßes um den Verstand gebracht worden und wird den Rest seiner bejammerwürdigen Tage in einer Irrenanstalt verbringen.

Es sind jetzt ungefähr 2 Jahre her, als die bürgerliche Presse Frankreichs mit sensationellem Aufpusch die Nachricht verbreitete, daß in Havre, auf Beschluß der Streikenden, herbeigeführt durch den Antrag des Sekretärs des Syndikats, ein Streikbrecher ermordet worden sei. Renaudel, der Administrator der „Humanité“, fuhr nach Havre, um über den Vorfall eine Untersuchung anzustellen. Die Feststellungen Renaudels waren ganz anderer Natur wie die Nachrichten der bürgerlichen Presse. Der Sachverhalt war folgender:

Ein Streikbrecher namens Dongé, ein berüchtigter Trunkenbold, der seine Familie im Elend verkommen ließ, hatte wieder einmal, statt seine „Pflicht“ zu erfüllen und Streikarbeit zu verrichten, in den Wirtshäusern herumgesoffen. In bezwungenem Zustande traf er in einer Schankstube drei andre Kohlenarbeiter, Streikende, mit denen er weiterzöchte. Schließlich gerieten die vier, die alle betrunken waren, in Streit, so daß der Wirt sie an die Luft setzte. Auf der Straße ging der Streit weiter. Dongé jag einen Revolver, worauf seine Zeckumpfane über ihn herfielen und ihn so verprügelten, daß er an den Folgen am nächsten Tage starb.

Es traf sich, daß an diesem Tag eine Delegation der Streikenden bei dem Generalagenten der Compagnie Transatlantique, Ducrot, vertrat. „Es wundert mich, Herr Durand,“ sagte dieser zum Sekretär des Syndikats, „daß Sie, nach dem, was gekümmert vorgefallen ist, noch lächeln. Sie sind intelligent. Wenn die Arbeit nicht aufgenommen wird, fällt die Angelegenheit auf Ihren Kopf zurück.“

Einige der Streikbrecher, die auf den Erhöhen verpflegt wurden und in der künftigen Angst lebten und erhalten wurden, was mit ihnen nach dem Streite geschehen würde, hatten nach dem Vorfall gesagt: „Da liegt das Syndikat dahinter.“ Diese Behauptung, ein natürlicher Ausfluß des bösen Gewissens, wurde dem überwachenden Ingenieur Delarue hinterbracht. Der „fragte die Leute an“. Darauf ließ er sie in das Privatbureau des Generalagenten kommen, wo sie ihre Aussage wiederholen mußten. Dann ließ man den Untersuchungsrichter in das Privatbureau des Generalagenten der bestritten Gesellschaft kommen und dort, im Beisein von Ducrot und Delarue, nahm der Untersuchungsrichter ihre Aussagen zu Protokoll!

Am Verhandlungstag führten diese Besatzungszeugen unter Führung von Delarue nach Rom. Jedem waren vorher 20 Franc von der Gesellschaft gegeben worden und Delarue bewirkte sie. . . . Trotzdem waren die Aussagen der Besatzungszeugen nicht sehr übereinstimmend. Die einen sagten aus, daß Durand den Antrag gestellt und zur Abstraffung gebracht habe, Dongé zu töten. Die andern sagten, Durand habe nur davon gesprochen, daß man sich des Dongé entledigen müsse. Eine Abstraffung habe nicht stattgefunden. Von den neun Entlassungszeugen hatte der Staatsanwalt nur einen kommen lassen. Die andern waren zu arm, um die Reise auf eigene Kosten zu machen. Die Geschwornen besaßen die „moralische Missethat“ Durands — ein Verbrechen, das ein Pariser Gerichtshof in Streikbrecher erfinden hatte — und das Gericht verurteilte die eigentlichen Täter zu 5 bis 12 Jahren Zwangsarbeit, Durand aber zum Tode. Selbst

die wegen ihrer reaktionären Gesinnung verächtlichen Geschwornen von Rouen waren über dieses Missetat so entsetzt, daß sie sofort ein Gnabengesuch für Durand unterzeichneten.

Durand wurde dann auch zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt. Aber wie lange dauerte das und was mußte nicht alles ins Werk gesetzt werden! Schließlich wurde ein Enquete angeordnet, in deren Folge Durand völlig begnadigt wurde. Aber schon war es zu spät. Durand wollte das Gefängnis nicht verlassen. Er glaubte an einen Hinterhalt der Compagnie Transatlantique. Wenige Tage später mußte der Unglückliche in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Und nun hat die bürgerliche Justiz dieses monströse Urteil kassiert. Der Berichterstatter, der Staatsanwalt und der Verteidiger sprachen sich übereinstimmend in diesem Sinne aus. Die neue Untersuchung hat festgestellt, daß die von der Polizei und von der Compagnie Transatlantique unterhaltene Spindel, die den Streikversammlungen beivoht, nie einen Antrag auf Ermordung Dongés etwas gehört hatte. Sie hat weiter festgestellt, wie die oben geschilderten Aussagen der Besatzungszeugen, wobei einige inzwischen ihre Aussagen widerrufen haben, zustande gekommen sind. Wahr an der ganzen Angelegenheit ist nur, daß Durand in einer Versammlung 30 Tage vor der Erschlagung Dongés, als dieser, der Mitglied des Syndikats war, zum Streikbrecher wurde, gesagt hatte, er müsse ausgeschlossen werden. Daraus hat das böse Gewissen der Streikbrecher und die „Geschicklichkeit“ der Delarue und Ducrot die Schauerärm von dem durch Beschluß herbeigeführten Todesurteil Dongés gemacht.

Aber selbst die Verhandlung vor dem Kassationshof war ein merkwürdiges Licht auf die Praktiken der bürgerlichen Justiz. Der Kassationshof hatte drei Psychiater mit der Untersuchung des Geisteszustandes Durands betraut. Das Gutachten dieser drei „Gehirnen“ ging dahin, daß Durand wohl geistesgestört sei, aber absichtlich seine Geistesstörungen über treibe. . . . Wenn man solchen Leuten in die Hände gerät, kann man wohl um den Verstand kommen. Die Compagnie Transatlantique hat ihr Ziel erreicht. Der Streik ist niedergeschlagen worden. Wieder regiert neben dem Kapital der Alkoholkegel, den Durand mit einigem Erfolg bekämpft hatte. Und die bürgerliche Presse, die unter Ausschaltung dieser Bienenmäre gegen die Gewerkschaften gehetzt hat, spricht heute von anderen Dingen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. August 1912.

Der gemauerte Pfarrer.

Es ist noch nicht lange her, als in der Thronrede Beschlüsse der Saig anstündete: „Die Entwicklung steht still!“ Dabei sind in keinem Staate die Untergebenen mehr an starre Formen und Reglementierungen gebunden als in Preußen und besonders in seine „Landeskirche“. Das lehrt deutlich der „Fall Jatho“. Worin besteht bei diesem aus dem Amte gejagten Kölner Pastor das Vergehen? Etwas darin, der evangelischen Kirche Angelegenheiten zu machen oder den Krieg zu erklären? Ach nein, das ist seine Absicht nie gewesen und wird es, nach seinem eignen Bekenntnis, auch nie sein. Er muß dafür büßen, daß er sich erkühnt hatte, die christliche Lehre nach seiner Ueberzeugung öffentlich auszusprechen. Dafür wurde der Pfarrer Jatho vom Spruchgericht und vom Evangelischen Oberkirchenrat gemauert.

Daß die reaktionäre Sache von solchen Maßreglungen keinen Vorteil habe, davon legten die beiden von der hiesigen Ortsgruppe des Monistenbundes einberufenen Versammlungen wieder einmal Zeugnis ab, die am Sonnabend abend im „Fürstehof“ und am Sonntag früh im „Hofjäger“ tagten und in denen der Pfarrer Jatho vor Magdeburgern sein Glaubensbekenntnis ablegen sollte.

Im „Fürstehof“ hatten sich trotz des verhältnismäßig hohen Eintrittspreises von 1 Mark annähernd 800 Personen eingefunden, die sich zum Teil aus Anhängern und Freunden des Monistenbundes und aus Sensationslustigen zusammensetzten. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Dr. Sirsch, erhielt, behauptet von der Versammlung empfangen, Pfarrer Jatho das Wort zu seinem Vortrag „Die religiöse Bedeutung der Person Jesu“. In seinen 1½ stündigen Ausführungen legte der etwa 60jährige, mit einer ausgezeichneten Rheinitis behaftete Redner die religiöse Bedeutung der Person Jesu nach seiner Auffassung dar. Er beantwortete seine Frage, ob Jesu gelebt habe oder nicht, damit, daß man die geschichtliche Existenz Jesu nicht mit Bestimmtheit behaupten könne, die Wahrscheinlichkeit liege allerdings dafür vor. Im übrigen stellt er es jedem anheim, wie er sich zu dem geschichtlichen Jesus stellt. Für ihn kommt hauptsächlich die Bedeutung Jesu damals und jetzt in Betracht. Im weiteren erläuterte der Redner, wie Jesus sich von aller Welt ferngehalten; kein gelehrter, aber ein volkstümlicher, intelligenter Mann gewesen ist; ein Dichter, dem man auf Grund seiner Gleichnisse künstlerischen Schaffens nicht absprechen könne. Die Sozialdemokratie habe nicht unrecht, wenn sie Jesus als einen der Helden betrachte. Denn er ist aufgetreten gegen alle Tyrannei, gegen die Reichen und Mächtigen, er hatte ein warmes Gefühl für die soziale Not seines Volkes und besaß vor allem den Mut, diese Schäden aufzudecken. Das war aber nicht das Zentrum seines Lebens, sondern das Größte war seine religiöse Persönlichkeit. Der Redner ging dann über, über die Handlungen zu sprechen, die die Auffassung über den Person Jesu im Laufe der Zeit in der Geschichte hat durchmachen müssen, wie sich jeder seinen Jesus auslegte: von den Aposteln bis Luther und Schliermacher. Interessant für jedermann waren die Gründe zu hören, die Jatho für die vollständige Verwerfung der Gottheit Jesu, seiner Wundererzählungen, des Sündenbusses und der Messiasidee vorbrachte.

Nach einer kurzen Pause, während der die Versammlung sich kurz gelichtet hatte, erhielt in der Diskussion Dr. Kramer das Wort. Er sollte dem Pfarrer Jatho für sein Verhalten in dem Streite mit der Behörde seine Anerkennung, ging kurz auf den Vortrag näher ein und sprach den Wunsch aus, Pfarrer Jatho möge noch einen Schritt weitergehen und der Kirche den Rücken kehren. — Pfarrer Jatho erwiderte hierauf, daß es ihm nicht einjalle, aus der Kirche auszuscheiden. Erstens hätte er sich in seiner Kölner Gemeinde glücklich in der er nun bereits 35 Jahre wirkte, und zweitens würde man der Orthodoxie den größten Gefallen tun, wenn alle liberalen Elemente aus der Kirche ausgeschieden würden. Er hatte vielmehr dafür, daß man innerhalb der Kirche alles daransetzen müsse, um die notwendigen Reformen durchzuführen.

Die Versammlung im „Hofjäger“ war trotz des ermäßigten Eintrittspreises, 50 Pfennig, nicht ganz so stark besucht, doch war die Zusammenkunft die gleiche. Hier sprach Pfarrer Jatho über „Ethische und persönliche Religion“. Dieser Vortrag lief inhaltlich wesentlich gegen den des Vorabends ab. Es war nichts mehr und weniger als eine ausgezeichnete Sonntagspredigt wie sie in Hunderten Fällen jeder von jedem liberalen Prediger hätte hören können. Der einzige Unterschied bestand darin, daß der Schluß von der Kirche nach einem Versammlungskolossal verlegt worden war. Da eine

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 187.

Magdeburg, Dienstag den 13. August 1912.

23. Jahrgang.

Die Arbeitersekretariate 1911.

Gleichen Schritt mit der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen und ihrem wachsenden Einfluß auf die sozialen Verhältnisse halten die Rechtschutzeinrichtungen der organisierten Arbeitererschaft. Auch die Statistik für 1911 kann von abermaliger Fortentwicklung berichten. Wohl stieg die Zahl aller Rechtschutzeinrichtungen im Jahre 1911 nur gering, erheblich ist aber die abermahlige Steigerung der Personen, welche sich an die Rechtschutzeinrichtungen der organisierten Arbeitererschaft wandten, und die Zahl der von den Sekretariaten geleisteten Auskünfte und Rechtshilfen. Die weitere Zunahme dieser Zahlen ist eine Erscheinung, die uns befriedigen kann und die alle Anfeindungen, welche unsre Einrichtungen so im Laufe des Jahres erfahren, ausgleicht.

Im Vorjahr berichteten 112 Sekretariate. Neu errichtet wurden 1911 6 Sekretariate. Festzustellen ist, daß mit der Errichtung eines Sekretariats in Danzig nunmehr in allen Provinzen und Landesteilen Deutschlands Sekretariate der organisierten Arbeitererschaft bestehen. Von der sich immer fester gestaltenden Form unserer Organisationen berichtet neben andern die ständig zunehmende Zahl der Sekretariate, welche den Kartellen unterstehen und von diesen verpachtet werden. Diese Zahl ist 1911 auf 62, also 52 Prozent aller Sekretariate, angewachsen; sie betrug 1909 46 und 1910 50 Prozent.

627 028 Auskunft- und Rechtshilfe suchende wandten sich im Berichtsjahr an die Sekretariate; diese Zahl stieg gegen das Vorjahr um 47 944. Von den Auskunftsuchenden waren 590 758 Arbeitnehmer oder Angehörige von solchen, also 94,22 Prozent der Gesamtauskunftsuchenden. Von Angehörigen anderer sozialer Stände, wie selbständige Handwerker, selbständige Gewerbetreibende, Arbeitgeber oder sonst Personen anderer Stände wandten sich 30 850 an die Sekretariate, um Auskunft oder Rechtshilfe zu erlangen.

Die Zahl der erteilten Auskünfte stieg im Berichtsjahr auf 858 958. Das Mehr gegen das Vorjahr beträgt 45 061. Von den Auskünften wurden 625 264 mündlich, 33 694 schriftlich erteilt. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze stieg gegen 1910 erheblich, und zwar von 147 083 auf 150 050.

Für 11 Jahre liegen über die Tätigkeit der Sekretariate statistische Aufzeichnungen vor. In dieser Zeit wandten sich in 4 096 921 Fällen Rat suchende an die Arbeitersekretariate, 4 285 909 Auskünfte bzw. Rechtshilfen konnten in dieser Zeit dank der Solidarität und Opferwilligkeit der Arbeiter geleistet werden. Von den insgesamt in diesen Jahren intensiver Tätigkeit geleisteten Auskünften und Rechtshilfen entfallen auf: Arbeiterversicherung 1 275 005, Bürgerliches Recht 1 257 804, Arbeits- und Dienstvertrag 638 367, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 558 918, Strafrecht 286 104, Arbeiterbewegung 64 156, Privatversicherung 50 815, Handels- und Gewerbe sachen 25 475, Vereins- und Versammlungsrecht 10 204 und Sonstiges 109 040. Mit der allgemeinen Tätigkeit der Sekretariate stieg auch die Zahl der persönlichen Beratungen. Sie hat sich in den Jahren von 1907 bis 1911 mehr als verdoppelt; sie betrug damals 3175 und ist jetzt auf 6426 gestiegen. Im letzten Jahre betrug die Zunahme 596.

Die für 107 Sekretariate vorliegenden Angaben über die Einnahmen und Ausgaben ergeben, daß Kartelle und beteiligte Organisationen den größten Teil der Einnahmen der Sekretariate aufbringen. Von der Gesamteinnahme, welche 556 373 Mark betrug, entstammen von diesen Körperschaften 416 428 Mark. Durch besondere laufende Beiträge der Mitglieder der beteiligten Organisationen wurden 85 795 Mark für die Sekretariate aufgebracht, 21 291 Mark weniger als im Vorjahr. Zuwendungen erhielten die Sekretariate 36 291 Mark, und zwar zahlte die Generalkommission an einmaligen und laufenden Summen an die Sekretariate 17 927 Mark. Die Parteiorganisationen zahlten 11 784 Mark an die Sekretariate, von sonstigen Arbeiterunternehmungen wurden den Sekretariaten 3030 Mark zugeführt. Aus Staats- und Gemeindegeldern erhielten: das Sekretariat Koburg, welches vollständig aus Staats- und Gemeindegeldern unter-

halten wird, 2400 Mark, das Sekretariat Bant einen Zuschuß von 1100 Mark. Die Gesamtausgabe betrug 512 918 Mark.

Die Auskunftstellen der Gewerkschaftskartelle gingen im Berichtsjahr von 203 auf 198 zurück, trotzdem haben auch die von diesen Einrichtungen erteilten Auskünfte und angefertigten Schriftsätze abermalig zugenommen. 47 367 Auskünfte haben 184 Auskunftstellen erteilt, 15 579 Schriftsätze wurden im Berichtsjahr von 160 Auskunftstellen angefertigt. Ferner wurden 872 persönliche Beratungen von 88 Auskunftstellen wahrgenommen. Von beiden Einrichtungen zusammen wurden im letzten Jahre 706 825 Auskünfte erteilt, gegen das Vorjahr eine Steigerung von 49 082.

Ueber den Stand der gegnerischen Einrichtungen unterrichtet seit 1909 eine Zusammenstellung des Reichsstatistischen Amtes. Es haben an das Statistische Amt berichtet 114 gemeindliche und staatliche Rechtsauskunftsstellen über 309 997 erteilte Auskünfte und 51 967 angefertigte Schriftsätze. Ferner 29 Rechtsauskunftsstellen gemeinnütziger Vereinigungen über 188 099 Auskünfte und 27 956 Schriftsätze.

Die unter Auskunftstellen sonstiger Arbeitervereinigungen ausgeführten Einrichtungen sind solche gelber Verbände oder Vereine, sie berichten über die riesige Zahl von 4566 erteilten Auskünften und 2019 angefertigten Schriftsätzen. Unter den Rechtsauskunftsstellen politischer Vereinigungen berichtet die Rechtsauskunftsstelle des Deutschen Ostmarkenvereins. Auskunftsstellen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind im letzten Bericht nicht enthalten, warum, ist nicht zu ersehen. Zusammen berichten 29 dieser Auskunftsstellen über 28 991 Auskünfte und 14 667 Schriftsätze. Rechtsauskunftsstellen für Frauen berichten 91 über 34 539 erteilte Auskünfte und 4268 angefertigte Schriftsätze. Die Hirsch-Dunder'schen Verbände gruppieren ihre Einrichtungen in Arbeitersekretariate (9), Rechtsauskunftsstellen (30) und Auskunftsbureaus (11). Hier berichten 50 Rechtschutzeinrichtungen über 52 260 Auskünfte und 11 115 Schriftsätze. Das im „Gewerbeverein“ berufliche Adressenverzeichnis führt 60 Einrichtungen auf, von welchen 32 nur den Mitgliedern der Verbände zur Benutzung offen stehen, welche die Auskunftstellen errichtet haben. Von Einrichtungen christlicher Gewerkschaften berichten 54 über 40 773 erteilte Auskünfte und 23 614 angefertigte Schriftsätze. Rechtsauskunftsstellen von Arbeitgebern berichten 9 über 9488 Auskünfte und 4903 Schriftsätze. Von konfessionellen Rechtsauskunftsstellen haben 19 evangelische über 32 268 Auskünfte und 14 520 Schriftsätze, 128 katholische über 264 063 Auskünfte und 109 096 Schriftsätze berichtet. Zu diesen berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften „vielfach die vom Volksverein für das katholische Deutschland errichteten Volksbureaus und die Arbeitersekretariate der katholischen und evangelischen Arbeitervereine benutzen, denen die christlichen Gewerkschaften teilweise bestimmte Beiträge für die unentgeltliche Unterweisung ihrer Mitglieder in Rechts sachen zahlen“. Von 7 ländlichen Genossenschaften, welche in diesem Jahre zum erstenmal in der Statistik des Statistischen Amtes erscheinen, wird über 6456 erteilte Auskünfte und 478 angefertigte Schriftsätze berichtet.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Freie und gelbe Gewerkschaften in den Industrie gruppen.

Das Jahr 1911 hat den freien Gewerkschaften wieder unter allen Arbeiterorganisationsrichtungen den größten Zuwachs gebracht. In den nachfolgenden Ziffernreihen stellen wir die Organisationszahlen der freien Gewerkschaften für Ende 1910 und 1911, getrennt nach Industrie gruppen, mit den gelben Verbänden in Vergleich. Wenn jemals Zahlen gesprochen haben, hier ist es wirklich der Fall. Klar und deutlich, nicht wegzuleugnen und in den Tatsachen verankert steht der Beweis: die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung und mit ihr die christliche und Hirsch-Dunder'sche braucht sich vor den Gelben nicht zu

fürchten! Selbstverständlich soll man auch den schwachen Gegner nicht übersehen, deswegen sei diese Zusammenstellung auch gebracht.

In den freien Gewerkschaften und im Bund gelber Verbände waren organisiert:

Industrie gruppe	freie Gewerkschaften gelbe Verbände		
	1910	1911	1911
Wägewerbe	368 057	431 697	?
Metallindustrie	508 502	584 319	zirka 55 000
Textilarbeiter	117 254	151 426	zirka 3 000
Handels- u. Transportgewerbe	167 783	213 495	?
Bergarbeiter	123 437	120 136	zirka 15 000
Bekleidungsindustrie	104 239	111 727	?
Galzindustrie	181 104	199 836	?
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	105 410	118 330	?
Gärtner	5 525	6 231	?
Gastwirtsgehilfen	11 019	13 918	?
Industrie der Steine u. Erden	62 757	74 474	?
Papier- und Lederindustrie	65 527	69 376	?
Poligraphisches Gewerbe	95 438	99 727	zirka 1 000
Tabellarbeiter	167 097	189 443	zirka 1 500
Sonstige Berufe	46 872	55 883	?
Summa	2 128 021	2 400 018	85 000

Auf 28 freie Gewerkschaftler kommt in Deutschland ein Gelber, das ist — dies wollen wir nicht aus dem Auge lassen! — immer noch mehr wie kein Gelber, es ist aber doch immer erst eine acht und zwanzig anständige Kerle!

Die Zahl von 2 400 018 freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern war nur für den letzten Dezember 1911 gültig, heute ist die Zahl schon wesentlich höher!

„Kopflöse Verwirrung“ als Grund zum Verbot eines öffentlichen Umzugs. Der Bürgermeister von Remberg (Kreis Mühlentberg) verbot den freien Gewerkschaften die Genehmigung zu einem aus Anlaß des Gewerkschaftsfestes geplanten Umzug, weil „Gefahr für die öffentliche Sicherheit“ zu befürchten sei. In der „Begründung“ heißt es: „Schon die Teilnahme von Kindern an einem öffentlichen Umzug, der politischen Zwecken dienen soll und in diesem Sinne von den Zuschauern alsbald erkannt werden wird, ist geeignet, die öffentliche Sicherheit insofern zu gefährden, als die Kinder, da sie bei entstehenden Reibereien oder Schlägereien am meisten zu leiden haben werden, erfahrungsgemäß in kopflöser Verwirrung sich und andre, auch ev. die Zuschauer an der Gesundheit schädigen. Im übrigen wird der geplante Umzug, dessen besondere Berechtigung nicht anerkannt wird, durch Verschärfung der Parteigegegensätze die Gemüter erhitzen, was die öffentliche Sicherheit gefährden dürfte.“ Man könnte über solche Begründung lachen, wenn die Sache nicht so tief ernst wäre.

11. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

k. r. Dresden, 10. August.

Sechster Verhandlungstag.

Zum internationalen Kongress 1913 wurden Drey und Redakteur Schneider, ferner Hegemann (Hamburg), Richter (Dresden), Stammner (München), Bruns (Berlin) gewählt. Dann wurde nach langer Beratung ein Gehaltsregulativ für die Beamten des Verbandes auf Grund der Vorschläge der Kommission mit folgenden Gehaltsätzen festgestellt:

Das Anfangsgehalt für die Mitglieder des Vorstandes und den Redakteur beträgt 2400 Mark, steigend um jährlich 150 Mark bis zu einem Höchstgehalt von 3300 Mark.

Das Anfangsgehalt der Gauleiter und Agitationsleiter beim Hauptvorstand beträgt 2200 Mark, steigend jährlich um 120 Mark bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark.

Bureauangestellte beim Hauptvorstand erhalten ein Anfangsgehalt von 2000 Mark, steigend jährlich um 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 2700 Mark. Die Steigerungssätze treten mit 1. Oktober 1911 in Kraft.

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

Schon wenige Tage danach erhielt Galtmann eine Mitteilung des Detektivbureaus, daß die von ihm angegebene Spur die richtige zu sein scheine; man hoffe, ihm in einiger Zeit unwiderlegliche Beweismittel dafür bringen zu können. — Bei dieser Nachricht atmete er auf. Aber doch fühlte er sich nicht befreit von der Last, die infolge aller dieser Vorgänge auf ihm ruhte. War die Täterschaft Keifings festgestellt — was dann? Gerichtlich vorgehen? Niemals! die Gründe dafür, daß das unter keinen Umständen geschehen dürfe, lagen auf der Hand. Aber was dann? War er denn völlig hilflos gegenüber einem Vuben, der ihm das Liebste, was er hatte, mit Schmutz besudelte?

Er knirschte mit den Zähnen, wenn er alles das überdachte. War er denn für sich und für die, die er schützen wollte, unfähig zu jeder Gegenwehr? Was waren denn das für wunderbare Rechtszustände, in denen ein einmal gefallener Mensch überhaupt kein Recht mehr hatte, oder wenn er es besaß, es jedenfalls nicht ausüben konnte, wenn er sich nicht dadurch mehr schaden als nützen wollte?

Sollte er in die Residenz fahren und dem frechen Burtschen die gehörige Tracht Prügel verabreichen, die jener wohl verdient hatte?

Er wußte nicht, was er wollte und sollte — nur eins mußte er: etwas mußte geschehen, wenn der Täter ermittelt war. Aber was?

Die Lehre von der sogenannten Duplizität der Ereignisse, die der Volksmund kurz und bündig in einem Sprichwort zusammenfaßt: „Ein Unglück kommt selten allein“, sollte auch er in diesen Tagen erfahren. Wie Marie sich durch einen frechen Vuben gekränkt sah, so sollte auch er eine unermutete Kränkung durch einen rohen Burtschen erfahren.

Es war an einem Sonntag Karl Galtmann war nach seinem üblichen Spaziergang in die Stadt zurückgekehrt und begab sich, um einen Abendimbis zu nehmen, in ein Restaurant, in dem er sonst nur selten verkehrte. An dem Tisch neben dem feinen saßen mehrere junge Leute, die

er alle kannte, und die sich sämtlich schon in sehr fortgeschrittener Sonntagnachmittagsstimmung befanden. Einer davon, Robert Altes, war mit ihm während der ersten Schuljahre zusammen in die Elementarschule des Städtchens gegangen; beide kannten sich daher gut; Altes war ein roher, unleidlicher Geselle, der mit den Goldstücken seines Vaters, des reichsten Ackerbauers der ganzen Umgegend, nur so um sich warf, und der wegen seines Progentums bei niemand beliebt, aber bei allen wegen seiner Robheit gefürchtet war. Schon als Knabe hatte er an schwächern Mitschülern seine überlegenen Körperkräfte ausgelassen, und nur vor Galtmann hatte er eine gewaltige Scheu gehabt, seit er von diesem einmal im Schulhof unter dem lauten Beifall der Mitschüler gründlich durchgeprügelt worden war. Von jenem Tag an war Altes der Feind Galtmanns.

Galtmann hatte, als er sich an seinem Tische niederließ, die andern nach Ortsitte kurz gegrüßt, dann aber weiter keine Notiz von den lärmenden Gesellen genommen. Schweigend hatte er seine schlichte Mahlzeit beendet und sich dann in die Lektüre einer Zeitung vertieft.

Da hörte er, nachdem am Nebenisch einige Augenblicke lang eine auffällige Ruhe geherrscht, während welcher die Angetrunkenen die Köpfe zusammengesteckt und leise untereinander getuschelt hatten, Altes zu sich herüberrufen:

„Na, Galtmann, ist doch nicht so blöde! Wie geht Dir's denn, altes Haus?“

„Danke schön! Es macht sich! Und wie geht Dir's?“

„Wie immer! Das Bier schmeckt noch!“

Galtmann las seine Zeitung weiter. Da rief wieder der andre herüber:

„Sag mal, altes Haus, was war denn das für eine dumme Geschichte mit Dir — weißt Du, vor ein paar Jahren — da in der Residenz — man sprach hier so viel davon —“

Galtmann blieb vollkommen ruhig. Aber er rief den Kellner, bezahlte und machte sich zum Weggehen fertig.

„Was war das denn, Galtmann?“ drängte der andre wieder.

Gleichmütig lautete die Antwort:

„Wenn man hier so viel davon gesprochen hat, wie Du jagst, so wirst Du das ja alles selbst wissen!“

„Na ja! Aber weißt Du, so etwas läßt man sich doch auch ganz gern von dem erzählen, der's durchgemacht hat.“ Galtmann nahm seinen Hut.

„Entschuldige, Altes, aber ich muß nach Hause! Gute Nacht!“ Er ging. Als er an der Tür war, hörte er Altes laut durch das ganze Lokal rufen:

„s hat Dir wohl nicht im Zuchthaus gefallen, he? Zwei Jahre — na, da wirst Du brav haben hungern müssen!“

Einen Augenblick garte es in Galtmann auf; er wollte umkehren und den Störer seines Friedens zu Boden schlagen. Aber nur einen kurzen Augenblick dauerte die Aufwallung. Dann schritt er ruhig, als sei nichts geschehen, aus dem Gastzimmer.

Einige Tage nach diesem Vorfall erhielt Galtmann die Aufforderung, zu einer bestimmten Stunde vor dem Bürgermeister des Städtchens, Herrn Strauß, zu erscheinen. Das Schreiben, durch welches er hierzu aufgefordert wurde, enthielt keine Andeutung darüber, worum es sich bei diesem Termin handle; Galtmann indessen war schon über die Zeit hinaus, in der er sich über derartige Vorladungen noch wunderte; er nahm auch diese als etwas ganz Selbstverständliches hin und hatte nicht den geringsten Zweifel darüber, daß sie in irgendeiner Weise mit seiner früheren Bestrafung in Verbindung stehen mußte.

Hierin sollte er sich nicht getäuscht haben.

Der Bürgermeister empfing Galtmann in seinem Bureau. Er hatte seine feierlichste Amtsmiene aufgesetzt und sah den jungen Mann forschend mit seinen kleinen, blinzelnden Augen an.

„Guten Tag, Galtmann — na, da sind Sie ja!“

Galtmann suchte bei dieser seltsamen Anrede leise zusammen; er wollte scharf erwidern, doch zwang er seiner Unmut zurück und sagte:

„Sie haben mich ja hierher bestellt, Herr Bürgermeister!“

„Na freilich, Galtmann, die Geschichte geht doch so nicht länger!“

Galtmann stutzte.

„Welche Geschichte?“ fragte er.

Der Vorsitzende des Ausschusses erhält pro Jahr eine Entschädigung von 50 Mark. Die Hauptstellen sind gehalten, die Gehälter ihrer Beamten nach folgenden Grundätzen zu regeln: Agitationsleiter, Geschäftsführer erhalten ein Anfangsgehalt von 2200 Mark, steigend jährlich um 120 Mark bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark. Hilfskassierer und Bureauangestellte erhalten ein Anfangsgehalt von 2000 Mark, steigend um jährlich 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 2700 Mark. Für Hilfsstellen, die die erforderliche Mitgliederzahl zur Einhaltung der vorstehenden Gehaltsätze nicht haben, gelten folgende Mindestsätze: Für Agitationsleiter und Geschäftsführer Anfangsgehalt 1800 Mark, steigend um jährlich 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 2400 Mark. Für Hilfskassierer ein Anfangsgehalt von 1800 Mark, steigend um jährlich 50 Mark bis zum Höchstgehalt von 2200 Mark. In Streitfällen entscheidet der Vorstand, nach welchen Grundätzen das Gehalt festzusetzen ist. Die Steigerungsätze treten mit dem 1. Oktober 1911 in Kraft.

Weiter sieht das Regulativ Ferien, soziale Fürsorge in Krankheits- und Sterbefällen und Uebernahme der Beiträge für die zwangsgelegliche Privatbeamtenversicherung der Beamten auf die Verbandskasse vor. Die Abstimmung über das Regulativ war eine namentliche und ergab 119 Stimmen ja, 50 Stimmen nein, 16 Stimmenthaltungen.

Bei der Vorstandswahl wurden die alten Mitglieder des Vorstandes sowie der Ausschussvorsitzende W r u h n s (Wandsb.) einstimmig wiedergewählt. Als Ort für den nächsten Verbandstag 1914 wurde Stuttgart gewählt. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. Sämtliche Neuwahlen des Statuts sowie alle anderen Beschlüsse, abgesehen vom Gehaltsregulativ, treten am 1. Oktober d. J. in Kraft. Nach Abschiedsworten der ausländischen Gäste und einem begeisterten Schlusswort des Vorsitzenden Wrey gingen die Delegierten auseinander.

Aus der Parteibewegung.

Fast eine Million Parteimitglieder weist der Bericht des Parteivorstandes an den Chemnitzer Parteitag auf. Die Zahl der organisierten Parteigenossen und -genossinnen ist seit vorigem Jahre von 836 562 auf 970 112 gestiegen, was einer Steigerung um 15,9 Prozent gleichkommt. Wir werden aus dem Bericht, wie in früheren Jahren, noch größere Auszüge bringen, können aber jetzt schon mit Freude einen allgemeinen Aufschwung des Parteilebens konstatieren. Daß die Reichstagswahlen günstig einwirkten, ist selbstverständlich. Außer den 110 Reichstagsabgeordneten zählt die Partei heute 224 Landtagsabgeordnete gegen 188 im Vorjahr; ferner in 470 Städten 2531 Stadtverordnete und in 50 Städten 104 Magistratsmitglieder; in 2680 Landgemeinden 7593 Gemeindevorsteher und in 157 Gemeinden 204 Mitglieder der Gemeindeverbände.

Aus dem Kassenericht interessiert besonders die Mitteilung, daß allein auf Posten Wahlagitation aus der Hauptkasse 910 977 Mark verwandt wurden gegen 459 501 Mark im Jahre 1907 und 233 957 Mark im Jahre 1908. Die erhöhten Ausgaben haben einen guten Ausgleich gefunden in der riesigen Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl.

Anträge zum Parteitag sollen, wie der Parteivorstand in seiner am 9. August veröffentlichten Einladung mitteilt, bis zum 14. August spätestens an ihn eingereicht werden. Diese Frist von 5 Tagen ist so ungemein kurz bemessen, daß sie zum Widerspruch geradezu herausfordert. Bei dieser Gelegenheit muß aber darauf hingewiesen werden, daß den schon seit Monaten bestellten Referenten es sicher möglich gewesen sein kann, die von ihnen dem Parteitag vorzulegenden Themen rechtzeitig zu veröffentlichen, damit die Parteiverfassungen dazu Stellung nehmen können. Wir denken da in erster Linie an das vom Genossen Haase zu erhaltende Referat über den Imperialismus. Diese Frage hat in der „Neuen Zeit“ und einzelnen Parteiorganen eine lebhafteste Auseinandersetzung zwischen den Genossen Lenß, Roste, Rannebeck auf der einen und den Genossen Kaurisch, Ledebour und Schlein auf der anderen Seite hervorgerufen. Auch die Haltung der Fraktion in der Frage der Abtrünnung gilt es vor den Angriffen der ersten Gruppe zu verteidigen und theoretisch zu begründen. Die Frage unserer Stellungnahme gegenüber den imperialistischen Tendenzen muß in der Partei in aller Klarheit besprochen werden, um so mehr als auch innerhalb der Reichstagsfraktion abweichende Meinungen vorhanden sein dürften.

Soll das Referat des Genossen Haase also zu einer Art grundsätzlicher Festlegung unserer Haltung führen, so muß die Resolution den Parteigenossen im Lande rechtzeitig unterbreitet werden. Worum wir hierdurch höflichst gebeten haben!

Aus den Organisationen. Die drei ostfälischen Kreise Jittau, Vöbba und Baugen weisen, trotz der dort bestehenden sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, eine erfreuliche Mitgliederzunahme auf. Für die nächsten Wahlen ist man in allen drei Kreisen zur Gründung eines Wahlbundes geschritten. Der Beitrag, der freiwillig ist, beträgt vierteljährlich 10 Pfennig. Das Stichwahlabkommen wurde in den Generalversammlungen aller drei Kreise abfällig kritisiert. Auch mit dem Vorgehen des Genossen Georg Ledebour und mit der Abhaltung der Sonderkonferenz war man nirgends einverstanden. Ueber die geplante Erweiterung des Parteivorstandes und die Bildung eines Parteiaussschusses war man geteilter Meinung. Der Sozialdemokratische Verein für Neuh. J. L. zählt gegenwärtig 6001 Mitglieder, darunter 883 Frauen. Der Abonnentenstand der „Neußischen Tribüne“ bezieht sich auf 12 000. Die am Sonntag stattgefundene Generalversammlung besaß sich mit den Abänderungsvorschlägen der Reorganisationskommission. Der vorgeschlagene Parteiaussschuß wurde abgelehnt, statt dessen beauftragt die Generalversammlung eine entsprechende Verärgerung des Parteivorstandes. Die Reichstagsfraktion soll vollständig, aber nur mit beratender, nicht mit beschließender Stimme zu den Parteitag zugelassen werden. Die vorgeschlagene Erhöhung der Beiträge wurde angenommen. Auf der Kreisgeneralversammlung des Wahlkreises Kassel-Münster wurde nach einem Referat des Genossen Hauschild beschlossen, folgende Anträge an den Parteitag zu stellen: 1. die Zahl der Mitglieder im Vorstand von zwei auf fünf zu erhöhen; 2. die den Parteiaussschuß betreffenden Paragraphen aus der Vorlage der Reorganisationskommission zu streichen; 3. die Kontrollkommission mit ihren alten Befugnissen weiterhin amtiert zu lassen; 4. einen einheitlichen Wochenbeitrag von 10 resp. 5 Pf. einzuführen; 5. bei Anlage von Parteigeltern möglichst die genossenschaftliche Zentralbank zu berücksichtigen; 6. die Reichstagsfraktion möge bei passender Gelegenheit erneut in einem Antrag die Abschaffung der Todesstrafe fordern. Das Stichwahlabkommen mit der Fortschrittlichen Volkspartei wurde als Akt politischer Notwendigkeit gebilligt.

Erdbeben am Marmarameer.

Ungeheure Verheerungen hat ein Erdbeben in der Türkei am Sonnabend verursacht. Die letzten Nachrichten beziffern die Zahl der Opfer des Erdbebens auf insgesamt 1000 Tote und 600 Verwundete. Das Erdbeben richtete den schlimmsten Schaden in einem Umkreis an, der von 50 000 Griechen bewohnt wird. Die am schwersten betroffenen Orte sind Heraklika, Peristea, Chora, Ganos, Myriophito und Tschorlu, aus denen sich fast die gesamte Bevölkerung geflüchtet hat. Infolge der Masse der Verletzten, die auf Schiffen nach Konstantinopel gebracht worden sind, macht der Galatatai zeitweilig den Eindruck eines fliegenden Lazarets. Die meisten Verwundeten konnten in griechischen Hospitälern untergebracht werden. In vielen Orten sind die Quellen versiegt, so daß die Menschen nicht nur ohne Brot, sondern auch ohne Wasser sind.

In Rodos sind vier Moscheen eingestürzt. Der Kaimakan von Myriophito ließ zwei vorüberfahrende Schiffe anhalten, damit die Verwundeten aufgenommen und Brot ausgeladen werden konnte. In Tschorlu stürzten die Trümmer der vom Erdbeben vernichteten Häuser in die Flammen. Mehr als fünf hundert Gebäude sind dort abgebrannt. Der Bahnhof ist zerstört, alle Verbindungen sind abgebrochen. Als man Myriophito um Hilfe anrief, blieb man ohne Antwort. In Süle-Burgas sind zwei Minarets und einige Häuser eingestürzt. Zwei Lepte wurden aus den Trümmern hervorgezogen.

Der vertikale Stoß war furchtbar. In Rodos sind zehn Verwundete und einen Toten, in Combaghi sind 15 Häuser zerstört. In Kalikretia wurden 50 Personen verletzt und einige Häuser zerstört. Der Ort Chora ist durch das Beben und durch Feuer vollständig vernichtet worden, 300 Verletzte zählt man hier. Die Höhe der Todesopfer ist noch unbekannt. Myriophito beklagt 150 Tote und 350 Verletzte. Auch der Ort Charteuy ist zerstört.

Aus dem Erdbebengebiet der europäischen Küste des Marmarameers in Konstantinopel eingetroffene Ebdachlose erzählen, daß die Erdstöße jordanen. Der Boden zeigt an verschiedenen Orten große Risse, woraus immer noch Gase und kochendes Wasser strömen. Beamte dieses Gebietes erzählen, daß die mehrere hundert Häuser

zählenden und hauptsächlich von Griechen bewohnten Dörfern Kalamis, Sterna, Gerakissa und Muselli verheert wurden. Die nicht an der Küste liegenden Dörfer sind infolge der ununterbrochenen Verkehrsmitel und Telegraphenlinien jede Nachricht. Die Besatzung des aus Myriophito eingetroffenen Dampfers Marmara Express bestätigt, daß das etwa 1000 Häuser zählende Myriophito auf ein Kasino völlig zerstört ist. Die unter den Trümmern befindlichen Toten und Verwundeten schätzt auch die Besatzung auf 10 000. Der Dampfer versuchte anzulegen, um die Verwundeten herzubringen, war aber infolge der starken Rauchwolken und der Flammen an einer Landung verhindert. Ferner erzählen die Matrosen, daß 13 Dörfer mehr oder weniger zerstört sind. Die Gegend ist vulkanisch.

In Süle-Burgas entzündeten aus großen Erdrissen Gas, siedendes Wasser und heißer Sand. In Philippopol wütete ein großer Brand. Der öumenische Patriarch hat die Pforte um schleunige Hilfsaktion gebeten. Das Torpedoboot „Bafre“ ist nach der Unglücksstätte mit Brot, Mehl und Betten abgegangen. Abends waren aus Gallipoli, wo auch die Mühlen zerstört sind, sechzig teilweise schwerverletzte in Konstantinopel eingetroffen, die im Amphitheater aufgenommen wurden. In Gallipoli richtete das Erdbeben in armenischen Viertel einen Schaden von mehr als 400 000 Frank an. Die armenische Kirche und die Schule sind eingestürzt. Große Warenmengen liegen unter den Trümmern. Die neue Kaserne wurde zerstört, wobei mehrere Soldaten den Tod fanden und viele verletzt wurden.

Das Ministerium des Innern gibt folgenden offiziellen Bericht aus: Das Erdbeben richtete den schwersten Schaden im Südwesten Adrianopels an. Chora und Merete sind gänzlich niedergebrannt. Vier Dörfer sind größtenteils zerstört. In Ganos zählt man 150 Tote. Auch in andern Dörfern beklagt man zahlreiche Opfer. deren Zahl noch nicht feststeht, aber mindestens 80 beträgt. Alle telegraphischen Verbindungen sind abgebrochen, 15 000 Personen sind obdachlos, denen die Regierung Hilfe schickte. In Adrianopel sind 20 Moscheen, zahlreiche Häuser und Buden zerstört. Weitere Verheerungen werden besonders aus dem bulgarischen Grenzdistrikt gemeldet. Zehn Mineralquellen sind ausgetrocknet. In Tschorlu brannten 200 Häuser und 100 Magazine nieder. Der Schaden wird hier auf 5 Millionen Mark geschätzt. In Cachaue wurden 70 Personen getötet und 150 verletzt. Ein zweiter offizieller Bericht spricht von 300 Toten und 900 Verletzten. Die Telegraphendirektion sandte 1500 Telegramme mit einem Dampfer nach Konstanta ab.

Kleine Chronik.

Vom Chemann seiner Geliebten erstochen.

Eine entsetzliche Mordtat hat sich Sonntag vormittag gegen 9 1/2 Uhr in Berlin, Danziger Straße 37, abgespielt. Aus Eiferucht schlug dort der von seiner Frau getrennt lebende 37 Jahre alte Schlichter Hermann Dreßler dem Geliebten seiner Frau, dem 37jährigen Arbeiter Adolf Diekmann aus der Ebenaer Straße 1 mit einem dolchartigen Messer die Kehle durch. Die Verletzung war so schwer, daß der Geschohene bald darauf im Krankenhaus am Friedrichshain starb. Der Täter suchte zu entfliehen, wurde aber in der Landsberger Allee eingeholt und der Polizei übergeben.

Das verlorne Gedächtnis.

Ein geheimnisvoller Unbekannter, der sein Gedächtnis verloren hat, mußte in D a u z i g in Schutzhaft genommen werden. Auf der Kriminalabteilung des dortigen Polizeipräsidiums erschien ein junger Mann von kleiner Statur und zeigte an, daß ihm sein Koffer abhandeln gekommen sei. Wo er und wie er den Verlust erlitt, vermochte er nicht anzugeben. Als man seine Personalien feststellen wollte, gab er die sonderbare Erklärung ab, seinen Namen und seine Herkunft nicht mehr zu wissen. Er habe an Tage zuvor von einem Unbekannten einen Schlag gegen den Hinterkopf erhalten, und seit dieser Zeit habe sein Erinnerungsvermögen vollständig ausgeblendet.

Schensale.

Schwere Sittenattentate, die im Juni im Bürgerpark bei Hallen an kleinen Mädchen begangen wurden, gelangten vor der Ferienstrafkammer zur Aburteilung. Hierzu wurde als Angeklagter aus der Untersuchungshaft vorgeführt der 26jährige Arbeiter Friedrich Stubenrauch. Der rohe Mensch, der zur Zeit geschlechtskrank war,

„Nun, mit Ihnen! Sie sitzen hier wie der Hase im Krant! Behaglich und mollig! Sagen Sie mal, glauben Sie denn eigentlich, daß die Leute hier nicht müßten, was die Glocke mit Ihnen geschlagen hat?“

„Ich verstehe nicht ganz, Herr Bürgermeister.“

„Na ja — da will ich anders fragen! S ä h ä m e n Sie sich denn gar nicht ein bißchen?“

Jetzt wuß doch die helle Nöte in Galtmanns Wangen.

„Ich verstehe Sie noch immer nicht.“

„Na, Galtmann, der Dummheit sind Sie doch nicht, und Sie müssen doch wissen, daß der ganze Ort von den zwei Jahren Zucht haus irrt, die Sie abgebrummt haben.“

„So? Tut das der ganze Ort? Das wußte ich allerdings nicht!“

„Dann will ich's Ihnen also hiermit sagen, Galtmann! Alle Welt spricht davon, und man meint, daß Sie doch wirklich gar kein Schamgefühl und kein Ehrgefühl mehr haben könnten, wenn Sie mit Ihrer Vergangenheit sich gerade hier niederließen. Jedes Kind zeigt doch mit Fingern auf Sie!“

„Das soll jedem Kinde“ — Galtmann betonte das Wort scharf — „ganz unbenommen sein!“

„Na, hören Sie mal — viel Gutes können Sie im Zucht haus nicht gelernt zu haben, wenn Sie solche Dinge so leicht nehmen! Mir wäre es nicht gleich, was die Menschen von mir irrt.“

„War das der Grund, daß Sie mich hierher bestellten, Herr Bürgermeister?“ fragte Galtmann, der jetzt keinen Unmut länger zu verhehlen imstande war.

„Ich wollte mal böse mit Ihnen spielen, Galtmann.“ fuhr der Bürgermeister fort, „wissen Sie, wie ein alter Bekannter zum andern. Wollen Sie denn nun wirklich hier in Bergstadt bleiben?“

„Gewiß!“

„Na, aber sehen Sie mal — was haben Sie denn hier in dem kleinen Nest? Ein Mann, wie Sie — der will doch die Welt sehen.“

„Ich habe vorläufig gar keine Neigung dazu, Herr Bürgermeister!“

„Na, und dann — wie gesagt, alle Welt irrt hier

von Ihnen und — und — na ja, mir liegen sie in den Ohren, daß ich Sie von hier fortjagen sollte! Sehen Sie, Galtmann, unsere Stadt hat immer auf Ehre und guten Ruf gehalten, übelberühmte Verionen haben wir nie in unserer Mitte geduldet.“

Jetzt fuhr Galtmann doch auf.

„Und wäre mein Leumund zehnmal schlimmer, so hätten Sie doch kein Recht, mich auszuweisen.“

„Behüte, Galtmann, behüte! Das Recht hat kein Mensch — Sie sind ja hier beheimatet. Aber sehen Sie, uns braven Bürgern bricht fast das Herz, wenn wir da so ein verlornes Glied unter uns wissen, und da möchten wir doch lieber versuchen, ob wir Sie nicht fortjagen können.“

„Dazu ist keine Aussicht, Herr Bürgermeister!“

„Wirklich nicht? Na, sehen Sie mal, Galtmann, die Welt ist groß, und Amerika ist ein schönes Land! Da sind Sie ganz unbekannt.“

„Ich hätte gar nicht die Mittel dazu, dort hinüberzureisen.“

„Die Mittel? Na, was das betrifft, Galtmann — Armenigen sind wir ja nicht; wir wollen Ihnen ja gern eine Fahrkarte bis nach Hamburg oder Bremen lösen, und von dort aus arbeiten Sie sich auf irgendeinem Schiffe hinüber. Ich sag Ihnen, da werden immer Leute gebraucht; ein großer, natlicher Mensch sind Sie ja — na, und so vierzehn Tage stehlen siehen — 's geht schon, aber dann sind Sie drüber und können ein neues Leben in Ehren beginnen.“

„Das kann ich hier auch, ich bin schon mitten drin.“

„Ne, Galtmann, das können Sie hier nicht! Die Menschen sind zu mal so! Und dann bedenken Sie doch bloß mal, wenn Sie jetzt plötzlich krank und arbeitsunfähig würden — das kann ja vorkommen — dann würden Sie der Armenpflege unter Stadt doch zur Last fallen — Galtmann, der Armenpflege hier in Ihrem Heimatort — ein Mann wie Sie und die Armenpflege.“

„Ich könnte darin, wenn ich wirklich arbeitsunfähig würde, nichts so Entschuldigendes finden!“ meinte Galtmann trocken. „Ich bin ja nicht durch meine Schuld, sondern durch die Schuld der Behörden schon wiederholt um Brot und Lohn gebracht worden.“

„Galtmann! So tief also sind Sie schon gesunken! O diese Jugend von heute — wir waren Anno dazumal doch ehrenfester!“

„Ich müßte wirklich nicht, Herr Bürgermeister, was so Schändendes daran wäre, wenn ein Arbeitsunfähiger einmal eine Armenunterstützung erhielte!“

„Na ja, zum Donnermetter, aber wir müssen sie bezahlen! Aus unserm Säckel kommt doch das Geld! Galtmann, bedenken Sie doch die Schande!“

„Ich bedanke alles, Herr Bürgermeister — hier bin ich, und hier bleibe ich!“

Jetzt wurde der Herr Bürgermeister firschnot im Gesicht.

„So! Und uns zur Last fallen wollen Sie! Na, da lassen Sie sich nur mal jagen, Verehrtester, daß wir Ihnen keinen Pfennig geben, wenn Ihr bißchen Arbeit etwa anhören sollte oder Sie krank würden! Das lassen Sie sich jagen: Ich hab's gut mit Ihnen gemeint und hab die Ehre der Stadt retten wollen!“

„Ich danke verbindlichst für alle Ihre Güte, Herr Bürgermeister, aber einen Gebrauch kann ich davon nicht machen. Ich bin jetzt hier, und ich bleibe hier!“

„Schon gut! Schon gut! Sie werden ja sehen, wie weit Sie kommen! Ihr Dickkopf wird Sie schon in den Sumpf hineinführen — die jungen Burschen im Orte, der Robert Altes an der Spitze, sind wütend auf Sie und schimpfen Sie einen hochmütigen Frosch — wenn Ihnen die mal die Knochen entzweischlagen, dann sagen Sie nicht, Sie seien nicht gewarnt! Und wenn Sie dann auf dem Krankenbett liegen — wir zahlen nichts! Das wäre ja noch schöner — das könnte Ihnen passen, auf unsre Kosten zu faulenzeln — das wäre etwas, was wir hier in unsrer ehrenhaften Stadt brauchen könnten.“

Der Herr Bürgermeister hielt erschöpft inne, er konnte nicht mehr und mußte nach Atem ringen. Er hatte auch nicht nötig, aufs neue zu beginnen. Denn ehe er noch ein weiteres Wort sagen konnte, hatte Karl Galtmann ohne Gruß das Bureau verlassen und war hastigen Schrittes davongeeilt.

(Fortsetzung folgt.)

hat drei kleine Schulmädchen ins Verderben gebracht. Die Kinder befinden sich jetzt noch in klinischer Behandlung. Stübchen wurde zu 5 Jahren Zuchthaus mit Nebenstrafen verurteilt. Zu der Verhandlung, die nicht öffentlich war, waren zwei medizinische Sachverständige geladen. — Der 32jährige Arbeiter Hermann Brömmel, ebenfalls aus der Unterfuchungshaft vorgeführt, hatte am 23. Juni eine Schülerin an sich gelockt und sie in einem Korsett bei Trotha verewaltigt. Er wurde wegen gewalttätiger Vornahme unzüchtiger Handlungen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ballonwettfahrt im Schneesturm.

Die nationale Freiballonwettfahrt des Niederrheinischen Vereins ist nicht ganz ohne Störung durch das Wetter verlaufen. Von den 48 gefüllten Ballons konnten nur 35 starten. Als in Westfalen der 15. Ballon hoch geflogen war und in Offen der 19., setzte eine dazwischenliegende Nebelwolke ein, die den Ballon „Hannover“ den Galtmannschaften entriß und in die Lüfte stieg. Einer der Hülsmännchen wurde mitgerissen und sprang aus einer Höhe von 3 Metern ab. Er ist mit einem Bruch des Unterschenkels davon gekommen. Die Zurückgebliebenen sind nach 2 Stunden glatt bei Hannover gelandet. Infolge der Nebelwolke alle übrigen Ballons aufgerissen werden. Von den gestarteten Ballons ist bisher die Landung von 15 gemeldet. Der weiteste ist der Ballon „Eberfeld“, der in Leinefeld am Harz um 6 Uhr 30 Minuten gelandet ist. Alle hatte unter Schneesturm zu leiden.

Die Tätigkeit des Stromboli.

Nach Meldungen aus Messina setzt der Vulkan Stromboli seine heunruhigende Tätigkeit fort. Aus seinen in schwarzen Rauch gefüllten Krateröffnungen strömt unauffällig die glühende Lava, und in kurzen Zwischenräumen folgen Aschen- und Schlackenregen. In der Sonnabendnacht gewährte der Vulkan in seiner verderbenbringenden Tätigkeit von Messina aus einen schwarz-schönen Anblick. Man befürchtet, daß die Ausbrüche noch längere Zeit andauern werden.

Die Dame in der Straßenbahnstunde.

Der Schweizer Korrespondent eines Londoner Blattes weiß aus Zürich folgende reizende Geschichte zu berichten: Höchst elegante Dame, die sich besonders durch „tunhohe“ Abfälle auszeichnet, kreuzt die Straße. Plötzlich bleibt Absatz des rechten Schuhs in der — Straßenbahnstunde stecken. Vergeblicher Versuch, ihn loszubekommen! Verheißung tritt ein! Straßenbahnwagen bilden lange Reichen. Menschen sammeln sich an. Schutzmann kommt. Fordert Dame auf, den Absatz aus der Straßenbahnstunde zu entfernen. Dame beteuert Unmöglichkeit. Schutzmann eruchtet sich, Schuh auszugreifen. Dame weigert sich heftig, ohne Grund anzugeben. Schutzmann droht mit Gewalt. Hilft nichts. Hüter des Gesetzes beugt sich blitzschnell zur Erde, durchschneidet Schürzenkel und hebt schuhlosen Damenfuß hoch. Ein homerisches Gelächert! Strumpf voller Löcher! Mittel der Weigerung gelöst!

Gasexplosion im Eisenbahnwagen.

Infolge einer Gasexplosion in einem Eisenbahnwagen sind sechs Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die Gasapparate in den Wagen der London- und Nordwest-Eisenbahngesellschaft auf der Station Manchester zu prüfen, schwer verletzt worden. Ein weiterer junger Arbeiter, der in der Nähe stand, wurde durch umherfliegende Eisenstücke getroffen und ebenfalls schwer verletzt. Durch den infolge der Explosion erzeugten Luftdruck wurden sämtliche Fenster und Türen des Wagens zertrümmert.

Bermischte Nachrichten.

* Die Katze als Mutter. In der „Straßburger Post“ erzählt ein Leser ein Geschichtchen aus dem Tierleben, das in interessanter Weise zeigt, wie sehr sich tierischer Instinkt zuweilen verstandesmäßigen Handlungen annähern kann. Wir hatten, so schreibt der Einsender, eine sehr schöne Katze, die zweimal im Jahre Junge gebor, und zwar drei, vier, manchmal auch fünf Stück. Da wir jedoch befürchteten, das Tier würde keine vier Jungen aufziehen können, nahmen wir sie ihr fort bis auf zwei. Natürlich ward dieser Diebstahl der Katze nicht angenehm, denn sie suchte immer wieder nach den abhanden gekommenen Jungen. Als die Katze wieder einmal trüchtig war, war sie eines schönen Tages spurlos verschwunden. Alles Suchen und Rufen half nichts, wir mußten annehmen, sie sei uns gestohlen worden. Es dauerte ungefähr vier Tage, da vernahmen wir ein Klöpfen an der Tür, und als geöffnet wurde, trat mit einem lauten „Miau“ und stolz erhobenen Hauptes die Katze über die Schwelle. Zu unserm Erstaunen bemerkten wir, daß sie nicht mehr trüchtig war. Den Korb, der für sie schon gerichtet war, mischaute sie vollständig. Als sie ihre Milch genascht hatte, wurde sie mit „Fragen“ nach ihren Jungen von allen Seiten bestürmt. Sie aber „lächelte“ nur. Nach Verlauf von ungefähr vierzehn Tagen hatten wir ihren Schlußpunkt ausfindig gemacht. Auf einem drei Meter hohen Schaber hatte sie unter allen möglichen Sachen sich ein Nest zubereitet, an einer Stelle, wo keine menschlichen Hände hingelangen konnten. Als sie eines Tages ausgegangen war, nahmen wir eine Leiter und stiegen auf den Schaber, um das Nest zu entdecken. Dies gelang uns auch. Auf einem kunstgerecht hingelagerten Saß, den sie sich irgendwo geholt hatte, lagen vier wunderschöne farbige Kästchen, die uns mit ihren kleinen Leuglein allertieft anrührten. Acht Tage später erschien die Katzenmutter wieder einmal, diesmal aber mit einem Jungen im Malle. Sogleich verlangte sie wieder hinaus, um gleich darauf mit dem zweiten zu kommen. So holte sie alle vier und stellte sie in die Stube. Es waren wirklich schön Tiere, und es hätte uns leid getan, ihr auch nur eins davon fortzunehmen. Als sie alle beieinander waren, wußte die Katze sich vor Freude kaum zu lassen. Bald sprang sie in tollen Sätzen um ihre Jungen herum, bald wieder an uns hinauf. Ihr ganzes Tun und Treiben schien auszubrücken: „Seht, ihr habt mir immer meine Jungen fortgenommen, weil ihr fürchtet, ich könnte sie nicht aufziehen; da sind jetzt vier Stück, die ich selbst ohne eure Mithilfe aufgezogen habe. Sind sie nicht schön?“ Doch sie waren alle sehr schön.

* Das Ende der ältesten Zeitung der Welt. Einer aus Peking eingetroffenen Nachricht zufolge hat der Präsident der chinesischen Republik Yuanzhikai die Zeitung „King-Wao“ für immer unterdrückt. Damit ist, wie dem „Reiter Lloyd“ geschrieben wird, die älteste Zeitung der Welt verschwunden. In der Geschichte des chinesischen Zeitungswesens und der Journalismus überhaupt nimmt die Zeitung „King-Wao“ wohl den herborragenden Platz ein. 1500 Jahre lang hat diese Zeitung in China die wichtigsten Ereignisse der Welt genau verzeichnet und auf die chinesische Gesellschaft großen Einfluß geübt. Zu einer Zeit, in der man in Europa von Buchdruckkunst und Zeitungsweisen noch keine Ahnung hatte, erfand der Chinese Gong-Hung ein Mittel zur Fabrikation von Buchstaben aus Blei und Silber und gründete unter dem Kaiser Jin-Chuang-Zhang im Jahre 400 n. Chr. die Zeitung „King-Wao“, die ununterbrochen bis jetzt existiert. Anfangs wurde die Zeitung auf zehn gelben Seidenblättern gedruckt, die als Broschüre zusammengeschickt, den Höfen im Reich zugesandt wurde. Mit der Zeit wurde die Zeitung das verbreitetste Blatt von China. In der Hofbibliothek des Kaisers von China sind interessante Dokumente aufbewahrt, die auf die Geschichte dieser ältesten Zeitung der Welt Bezug haben. Die Chefredakteure des Blattes befanden sich beispielsweise von und großen Patrioten. So hat im 8. Jahrhundert der Chefredakteur des „King-Wao“ den kaiserlichen Prinzen Jin-Mo-Ling des Verrats beschuldigt, wofür er schrecklichen Foltern unterworfen und schließlich dem Verbrennungstode ausgeliefert wurde. Auch Ideen, die uns ganz modern anmuten, verbreitete diese Zeitung bereits vor 900 Jahren. Im 12. Jahrhundert hatte nämlich der Chefredakteur des „King-Wao“ den Mu, die Regierung aufzufordern, der Tradition und den Zeremonien den Rücken

zu kehren und „Kuge Menschen nach Europa zu schicken, um dort zu lernen, zu lehren und zu hören“. Auch wegen dieses Rates wurde der Redakteur, der damals bekannte Dichter Gung-Nu-Tsang, enthauptet; sein Kopf mit abgeschrittenen Ohren und herausgerissener Zunge wurde in allen Städten Nordchinas ausgestellt.

Vereine und Versammlungen.

Handlungsgehilfen.

In einer gut besuchten Versammlung, die am Mittwoch im Restaurant „Zum Wobenseimer“ stattfand, hielt nach Erlebigung der Passengeschäfte Redakteur Genosse Müller einen Vortrag über „Vom russischen Volk und seinen Dichtern“. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und spendete reichlich Beifall. In einer lebhaften Debatte schilberten verschiedene Rednerinnen das Verhalten eines Lagerhalters seinen Verkäuferinnen gegenüber, welches zu unlieblichen Differenzen zwischen ihm und einem Verbandsmitglied führte. Der Vorstand wurde beauftragt, die Angelegenheit zu schlichten. Nachdem noch bekanntgegeben war, daß in Zukunft die Versammlungen am ersten Mittwoch im Monat abgehalten werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Solzarbeiter.

Zum zweitenmal beschäftigte sich am 5. D. eine stark besuchte Mitgliederversammlung mit dem Verbandsratsbeschlüssen. Kollege Kless als Delegierter begründete nochmals seinen ablehnenden Standpunkt in betref der Beitragserhöhung und der Erhöhung der Beamtengelage und empfahl folgende Resolution:

Die heute am 5. August im „Sachsenhof“ tagende Generalversammlung ist nach nochmaliger Diskussion über die Berichtserstattung vom Verbandstag zu der Überzeugung gelangt, den Beschluß betref der Beitragserhöhung im Interesse der Stärkung der Hauptkasse für sich als bindend anzuerkennen.

Die Versammlung lehnt es aber ab, dem Beschluß betref der Gehaltserhöhung für den Beamten beizutreten. Diefelbe verlangt vielmehr, daß in Zukunft vor Statfinden des Verbandstags alle Anträge, dazu gehören auch die vorstehenden, den Kollegen 6 Wochen vorher bekanntgegeben werden, genau so, wie die Kollegen verpflichtet sind, etwaige Vorschläge rechtzeitig genug einzubringen. Es dient nach Meinung der Versammlung nicht zur Agitation, wenn der Vorstand solche Anträge der Vorbereitung- oder Revisionskommission überträgt und dieselben dann mit einer Plöflichkeit auf dem Verbandstag erscheinen.

Da nun zum nächsten Verbandstag eine endgültige Regelung der Beamtengelage vorgenommen werden soll, ist es im Interesse des Verbandes unbedingt notwendig, die Staten vorher bekanntzugeben, damit sich die Gantage und auch Generalversammlungen mit dieser Frage beschäftigen können. Nur so wird es möglich sein, wirksam für den Ausbau des Verbandes sorgen zu können.

In der Diskussion beteiligten sich in ablehnendem Sinne ferner Hoffmann, Dürre, Haberland, Neubauer, Vorkmann, Seeger, Höpfer, Mejerberg, Zacharias, Hoffmann, Krebmann und Nige. Für die Verbandsratsbeschlüsse traten Bauer, Gorgas, Bröfke und Buß (Schönebeck) ein. Nach langer Debatte wurde der erste Absatz der Resolution gegen eine starke Minorität angenommen. Dem zweiten Absatz wurde nahezu einstimmig zugestimmt.

Unter Verschiedenem gab Kless bekannt, daß die Firma Kurz (Alte Neustadt) wiederum in der Lohnzahlung nicht pünktlich sei. Die Versammlung sprach einmütig ihr Bedauern darüber aus, daß der städtische Arbeitsnachweis fortgesetzt an Kurz Gesellen vermittelt, und warnt jeden vor Annahme von Arbeit bei Kurz. Nachdem Gorgas in einem kräftigen Schlusswort zur Einigkeit aufgefordert hatte, ein gerüht dem Frühjahrstempel entgegenzugehen, wurde die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den Verband geschlossen.

Wasserstände.

Herr. Ger. und Wolbau.		Fall. Mühs.	
8. August	+ 0,05	9. August	+ 0,45
Zungbunzlau	+ 0,05	+ 0,45	0,40
Laim	+ 0,08	+ 0,63	0,60
Subweiz	+ 0,28	+ 0,80	0,62
Wrag	—	+ 1,43	—

Inkrut und Saale.		Fall. Mühs.	
10. August	+ 1,10	11. August	+ 1,10
Straßfurt	+ 1,10	+ 1,10	—
Weissenfels Unt.	+ 0,12	+ 0,16	0,38
Trotha	+ 1,08	+ 1,74	0,06
Alleben.	+ 0,86	+ 1,20	0,84
Bernburg	+ 0,42	+ 0,68	0,16
Rabe Oberpegel.	+ 1,40	+ 1,54	0,84
Rabe Unterpegel.	+ 0,06	+ 0,36	0,42
Grehme.	+ 0,07	+ 0,41	0,24

Elbe.		Fall. Mühs.	
8. August	+ 0,82	9. August	+ 0,86
Parzbüß	+ 0,82	+ 0,86	—
Brandeis	+ 0,27	+ 0,52	0,78
Melnitz	+ 0,72	+ 1,14	0,42
Seitmeritz	+ 1,22	+ 0,95	0,27
Muffig	+ 1,52	+ 1,26	0,29
Dresden.	+ 0,32	+ 0,16	0,16
Zorgau	+ 1,43	+ 2,02	0,60
Wittenberg.	+ 2,30	+ 2,46	0,16
Koßlau	+ 1,78	+ 1,90	0,12
Marby	+ 1,60	—	—
Schönebeck	+ 1,35	—	—
Magdeburg	+ 1,48	+ 1,55	0,07
Tangermünde.	+ 1,60	+ 1,86	0,26
Wittenberge	+ 0,91	+ 1,10	0,19
Demitz	+ 0,40	+ 0,42	0,02
Boizenburg.	+ 0,19	+ 0,24	0,05
Bohnstorf	+ 0,36	+ 0,41	0,05
Lauenburg	+ 0,36	+ 0,39	0,08

* Muffig, 12. August. Begegnung + 1,07 Meter. Vom Oberlauf werden 1,25 Meter Fall gemeldet. Wragdeb. Btg.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 3. August.

Mitgliederbestand am 10. August		Krankenbestand am 10. August	
männliche	7002 (6949)	männliche	247 (258)
weibliche	2687 (2635)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn. 110 (105)	
zusammen 9689 (9584)		zusammen 357 (363)	
männliche	72,2% (72,5%)	männl. des Mitgl. 4,1% (4,4%)	auf 4,3%
weibliche	27,8% (27,5%)	weibl. des Mitgl. 4,7% (5,0%)	auf 4,5%
Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 44 (46)			
männliche, 16 (25) weibliche Mitglieder.			
Wöchnerinnen 24 (20) Mitglieder. — Sterbefälle 3 (1) Mitglieder.			
Gezahltes Krankengeld vom 5. bis 10. August Mk. 2971,00 (2906,85).			
Davon am 10. August Mk. 2377,70 (2771,55).			

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 3. August.

Mitgliederbestand am 10. August		Krankenbestand am 10. August	
männliche	4513 (4544)	männliche	122 (121)
weibliche	5134 (5131)	weibliche	201 (173)
zusammen 9647 (9675)		zusammen 323 (294)	
männliche	46,8% (47,0%)	männliche	2,7% (2,6%)
weibliche	53,2% (53,0%)	weibliche	3,9% (3,4%)
auf 3,3% (3,0%)			
In Krankenhäusern, Heilstätten und andrer Fürsorge befinden sich			
31 (28) männliche und 30 (23) weibliche Mitglieder.			
Wöchnerinnen 22 (22) Mitglieder. Sterbefälle 2 (1).			
Gezahltes Krankengeld vom 5. bis 10. August Mk. 2297,78 (2301,34).			
Davon am 10. August Mk. 2056,20 (1990,67).			

1. Preussisch-Östdeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 10. August 1912 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

19 223 (200) 325 651 912 72 81 1168 (200) 316 65 85 62 471 548 92 2065
189 (200) 530 641 876 (300) 3063 77 85 380 544 935 4291 365 614 41 5182 251
80 (200) 389 782 611 6276 323 (300) 407 644 765 95 7157 85 388 50 8188 327
45 64 72 458 96 575 854 75 951 98 9382 155 233 434 879

10141 253 491 700 879 1107 402 63 (200) 704 517 61 727 837 12002 1351 230
46 (400) 87 791 971 13121 300 843 (300) 14217 350 97 904 15189 587 710 957
16076 87 429 85 778 816 54 917 43 17043 1475 (200) 282 92 280 488 (200) 690 718
83 18106 21 554 670 (200) 98 705 16 29 86 19135 285 784 829 999
20135 493 629 758 801 930 21590 768 21027 203 13 454 (200) 649 775 881
903 23076 105 242 489 719 24065 118 95 353 809 25091 433 26118 (200) 940
27123 87 214 336 690 (400) 610 28052 125 279 487 (200) 527 883 22116 60 373
463 16 554

30091 127 31 31268 625 31 700 27 89 975 940 32014 310 495 818 954
33168 289 724 887 34027 68 729 80 819 76 (200) 914 (200) 5303 227 314 19
33 80 529 607 97 788 36101 (200) 629 743 37075 305 73 720 85 969 (300)
38066 475 545 662 (200) 39040 168 841 764 900 37 75

40030 175 487 88 862 845 974 41008 241 388 663 704 42199 450 509 12
760 80 (200) 897 43060 168 239 587 93 585 749 63 875 44163 69 258 67 794
45 (400) 649 621 778 821 40 46101 434 67 509 83 707 (200) 89 862 47028 220 347
438 754 926 80 48299 376 429 557 816 813 26 36 921 55 49071 75 784 807 920
50006 104 98 (200) 395 489 652 756 51012 382 760 60 844 (200) 52150 16
286 (200) 395 519 844 53058 (400) 125 77 84 226 29 494 518 91 791 956 54051
376 483 635 79 86 977 65079 680 56034 43 168 207 78 448 697 785 806 993
607 957 1717 80 288 345 89 406 65 889 95 948 58114 372 415 959 59205 636
867 95

60262 901 61203 330 686 95 550 87 888 64083 130 389 649 (300) 742 923
63057 180 99 222 (400) 326 550 70 898 64083 130 389 649 (300) 742 923
864 68041 206 303 418 85 761 63224 396 451 512 51 619 (200) 42 850 919 409
68021 26 62 331 639 611 793 883 60121 76 (200) 378 576 666 (3000) 713
73042 122 (200) 251 645 719 40 60 64 938 74126 291 355 410 22 86 1746 852 996
75192 236 57 308 662 769 76191 49 475 639 822 932 43 74 77563 83 (200)
686 828 78106 78 216 438 43 95 809 955 79162 992
50076 371 655 91 781 81063 517 76 659 828 86 82075 221 638 767 880
63064 119 26 210 31 498 718 823 (300) 942 74 86 84010 92 145 346 57 477 897
85141 275 474 503 773 86383 544 87620 41 88249 83 657 737 99 814 89188
(200) 96 619 649 91 791 810 36 91

90377 749 47 91074 188 484 707 994 95 92020 21 76 279 345 785 813 95
96 (200) 942 93013 345 897 94084 145 287 (200) 762 95165 289 806 98192
482 672 97115 651 738 8997 144 (200) 943 99113 790

100344 74 644 933 50 60 10212 484 703 887 102122 543 61 855 932
100343 136 208 608 638 781 941 104096 938 832 43 105632 216 91 397 806
12 689 760 (300) 68 817 106452 584 711 824 107000 205 313 80 662 802
108227 223 85 413 638 47 626 700 833 109028 49 98 474 500 914 71

110212 66 (200) 61 (200) 596 939 900 111348 77 424 60 719 810 37 112187 209
(500) 413 11389 471 718 891 114280 411 708 115 218 215 61 609 793 116018
123 31 222 446 512 24 008 936 117011 125 49 (200) 60 205 27 45 85 427 778 828
118500 11835 438 639

120244 523 121080 112 369 625 (200) 721 44 93 688 122021 278 851 644
620 23 63 97 123095 (300) 138 239 346 400 52 85 12490 276 924 81 125219
85 95 401 2 126109 (5000) 211 62 999 469 95842 88 995 127080 691 128301
129 874 129373 83 519 (400) 888 938

130103 72 312 435 509 720 64 937 (200) 131017 20 132 448 635 67 678 735
79 998 132528 760 832 (200) 133461 688 716 957 134111 206 41 78 712
135056 683 801 74 567 (200) 136233 775 849 (300) 950 137063 306 26 55 814
41 611 21 67 138012 171 330 414 75 668 791 988 139133 286 522 83 676 78
140010 107 744 84 87 (2000) 141001 60 113 342 440 89 577 812 142398
850 94 143493 862 925 144018 83 241 304 66 487 427 743 83 818 39 145410
323 624 738 813 902 146154 144 173107 (200) 147 627 658 71 767 803 931 148556
299 427 67 637 735 149144 224 362 562 77 (200000) 85 874 972 87

150208 32 669 15104 27 539 85 956 152023 31 566 776 956 153040 67
715 79 883 154069 355 406 32 217 74 683 155416 638 725 86 970 922 (200) 79
156105 348 72 156792 190 215 27 90 470 760 959 158201 365 441 614 729 33
38 159044 371 85 478 564 810

160018 (300) 395 707 30 161036 (200) 223 639 702 903 162044 72 479 697
844 163043 222 88 455 (200) 62 507 899 164287 313 773 95 165216 388 505
90 849 166014 203 65 227 513 17 (400) 891 880 169114 282 323 623 638 94
768 168028 113 26 65 408 658 65 169199 396 447 894 999

170139 654 716 (300) 810 12 171001 67 54 364 405 61 933 172009 (200)
271 301 50 54 631 639 700 173320 290 318 25 534 85 639 174014 78 218 67 77
475 837 175146 93 244 445 805 962 176107 (200) 424 818 177043 171 74 375
438 656 801 40 178176 790 179358 81 247 364 73 422 645 831 45

180026 887 181067 150 269 378 635 182261 417 44 806 183336 577 (200)
582 184378 432 171 (200) 85 185361 418 828 186315 16 34 425 583 731
(500) 937 187423 681 54 188454 959 (300) 189108 677 730 913

190123 238 428 534 719 42 895 954 191224 442 89 85 572 192132 434 94
385 751 193124 456 559 194026 122 286

1. Preussisch-Östdeutsche (227. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 2. Ziehungstag 10. August 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lote gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)

1 242 308 (300) 16 35 40 578 753 1009 170 252 335 (200) 584 788 800 (200) 43
2091 129 91 262 523 712 3047 375 695 897 905 4246 348 568 845 5234 69 511
683 992 6085 128 522 772 7243 45 387 96 409 96 374 8032 164 561 629 822 34
85 9016 378 603 601 (400) 841

90148 1016 230 547 65 759 (200) 12269 776 877 954 13197 271 673 92 319
32 443 713 859 14051 303 833 81 801 8 15225 81 436 624 16071 133 222 358
92 17035 669 782 815 18354 76 873 905 19066 269 856 987

20006 173 302 81 504 600 74 726 868 21090 680 733 2257 378 734 584 976
23063 278 368 873 776 907 24015 228 697 762 725 863 921 25143 638 906
26089 220 21 398 878 990 27374 644 696 861 28229 80 629 696 29332 71 923
612 893 987

30015 30 654 607 45 926 88 31134 254 401 655 87 32167 380 565 777 330

Wann man dort wurde, machte der Vorsitzende noch auf den vom 6. bis 10. September in Magdeburg stattfindenden Monistenkongress aufmerksam.

Weiteres Steigen der Fleischpreise.

Aus Pöln wird gemeldet: In den letzten Tagen fanden am Niederrhein mehrere Versammlungen der Metzgermeister und Viehhändler mit Vertretern der städtischen Behörden statt, in denen bekanntgegeben wurde, daß in den nächsten Tagen nicht unbeträchtliche Erhöhungen der Fleischpreise eintreten müßten. Die Metzger betonten, daß sämtliche Viehsorten im Preise auf eine nie dagewesene Höhe gestiegen seien, so daß bei dem Fortbestehen der heutigen Verkaufspreise zahlreiche Wirtschaften ruiniert würden. Von mehreren Stadtvorkontoren wurde erklärt, daß man sich bereits an das Ministerium zur Herabsetzung der Zölle gewandt habe, indessen ohne Erfolg. Es sollen erneute Eingaben gemacht werden, in denen gebeten wird, den 20% Pfennige betragenden Zoll auf 1 Pfund dänisches Rindfleisch auf die Hälfte herabzusetzen.

Trotzdem wird man den Agrariern zuliebe die Grenzen nicht öffnen, um dem deutschen Volke billigere Fleisch- und Nahrungsmittel zu bieten. In Magdeburg haben die Fleischpreise bereits eine Höhe erreicht, die kaum zu übertreffen ist.

Das Friedrich-Krupp-Gründerwerk hat anlässlich der Hundertjahrfeier der Krupp-Werke gleichfalls Geldgeschenke an die Arbeiter verteilt. Raum ist das gesehen, da gehen die Metallarbeiter mit doppeltem Eifer daran, die Geschenke für die Firma wieder herbeizuholen, und zwar nicht nur einmal, sondern wieder. In den letzten Tagen sind Preise influiert, die jeder Beschreibung spotten. So sorgt die Firma selbst dafür, daß die Arbeiter keine Zweifel haben, was sie von dem Jubiläumsgeschenk zu halten haben, das ohnehin nur ein winziges Teilchen von dem war, was den einzelnen entzogen worden ist. Diese Handlungsweise der Metallarbeiter und ihrer Auftraggeber sorgt aber auch dafür, daß Leben in die Arbeiterstadt des Gründerwerks kommt, ohne daß sogenannte „Heßer“ die Schuld tragen.

Mißstände in einer Fabrik. Die bei der Firma G. Schulz (Reustadt) bestehenden Mißstände gaben Veranlassung zu einer Fabrikerversammlung der dort beschäftigten Leute. Es wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß die Arbeitsbedingungen nicht, ebenbürtig die Reinigung, Beschäftigung ist überhaupt nicht vorhanden. Um die gewünschte pünktliche Einhaltung der Arbeitszeit zu ermöglichen, müßten Signalglocken und Uhren angebracht werden. Das Putzen und Reinigen der Drehbänke und anderer Werkzeuge muß während der Arbeitszeit geschehen, so daß die Leute pünktlich um 6 Uhr die Fabrik verlassen können. Deshalb sollte des Sonntags die Arbeitszeit um 5 1/2 Uhr enden. Das gleiche trifft beim Auszahlen des Geldes zu. Große Enttäuschung rief die Behandlung der Arbeiter, welche sich Herr Schulz leistet, hervor. Die Arbeiter sind darin einig, daß die Verhandlung sich zu ändern hat. Geht es nicht, werden die Arbeiter die stärksten Mittel zur Umwehr anzuwenden. Der Arbeiterausschuß wurde beauftragt, mit Herrn Schulz über diese Sachen zu verhandeln. Die Besammlungen sprachen dem Arbeiterausschuß ihr volles Vertrauen aus.

Achtung, Ruher! In Burg sind bei einem Unternehmer Differenzen ausgebrochen; der Unternehmer will sich Ruher von Magdeburg kommen lassen. Kollegen, sorgt dafür, daß dies nicht geschieht! **Liebt Solidarität!** **Deutscher Bauarbeiter-Verband.**

Frühkonzert des Metallarbeiterverbandes. Im Frühjahr fragte die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes beim Wirte des Herrensangs an, ob die Lokalkomitees für ein Sommerfest des Verbandes zur Verfügung gestellt würden. Die Antwort erfolgte ungenehmigend im bejahenden Sinne, wie das eigentlich ja auch selbstverständlich ist. Doch bedurfte es der Zustimmung des Magistrats, die auch in diesem Jahre, aus den gleichen Gründen wie vor einigen Jahren, nicht gegeben werden. Wenn in dem früheren adrethenden Bescheide bereits darauf verwiesen wurde, daß auch andere Vereine bzw. Verbände, welche bisher noch in einem städtischen Etablissement Sommerfeste veranstalteten, häufig abgelehnt wurden, so ist das tatsächlich eingetreten. Der **Deutschnationale Handlungsgehilfenverband** hat in diesem Jahre nicht den **Friedrich-Wilhelm-Garten**, sondern die **„Wilhelma“** zu seinem Sommerfest benutzt. Wir können wirklich nicht sagen, daß nunmehr die Handlungsweise des Magistrats torrett sei. Es liegt uns, wie den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes gar nichts daran, daß alle Arbeiter- bzw. Angehörigeneinigungen abgelehnt werden. Wir müssen vielmehr verlangen, daß die städtischen Etablissements allen solchen Vereinigungen zur Verfügung gestellt werden, die eine Garantie bieten, daß die Festlichkeit dem Charakter der Lokalkomitees Rechnung trägt. Es muß verlangt werden, daß die jümmertliche Unterstellung der städtischen Körperschaft unter das Polizeipräsidium unterbleibt, daß der Magistrat und nicht der Polizeipräsident für die städtischen Lokale entscheidet. Daß mit solcher Maßlosigkeit nur das Gegenteil des Gewollten erreicht wird, sollten die Reichstagswahlen und das Wachstum der Gewerkschaften, insbesondere des Metallarbeiterverbandes, zeigen. Statt eines Sommerfestes fand darum wieder ein Frühkonzert am Sonntag den 11. August im **„Luisenpark“** statt, zu welchem sich die Mitglieder und deren Angehörige zu vielen Hunderten, trotz des recht ungenügenden Wetters, eingefunden hatten. Der erste Teil konnte im festlich deforierten Garten zum Vortrag gebracht werden. Dann aber wurde das Wetter so unfreundlich, daß die übrigen Teile des Konzerts im Saale stattfanden, übrigens für Streichmusik kein Nachteil. Wohl selten hat ein Musikkorps so aufmerksam und beifallsfreudige Zuhörer gefunden, wie am Sonntag im **„Luisenpark“**. „Mehr solcher Konzerte“, das war der Wunsch, den viele Anwesende der Verbandsleitung ausprägten.

Die Liste der zur Berufung als Schöffen oder Geschworenen sich eignenden Personen wird, wie der Magistrat mitteilt, auf Grund der §§ 36 und 37 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 20. Mai 1898 in der Zeit vom 19. bis einschließlich 26. August d. J. zu jedermanns Einsicht öffentlich ausliegen und zwar: für die Altstadt im Steuerbureau, Spiegelstraße 1 I, Zimmer 9, für die Stadtteile Sudenburg, Reustadt und Ncutan in den dortigen Rathhäusern, für Lensdorf im Rathaus zu Sudenburg, für Gracau, Fernersleben und Salsbe in den dortigen Verwaltungsbureaus, für Westerbänken im Verwaltungsbureau zu Salsbe und für Preßler im Hause Nr. 78 von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags, Sonntags von 8 bis 2 Uhr, für den Stadtteil Köthen von 9 bis 12 Uhr vormittags im dortigen Verwaltungsbureau. Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind innerhalb dieser Frist bei uns entweder schriftlich einzureichen oder bei den an den Auslegungsorten anwesenden Beamten zu Protokoll zu erklären.

Stoch die Kameradschaft! Diese ihre Devise scheinen einige Mitglieder des gelben Straßenbahnvereins vom Depot Wilhelmstadt jetzt vollständig beiseitegelegt zu haben. Sonst wäre es wohl nicht möglich gewesen, daß auf ihrem Stiftungsfest am Sonntagabend in Friedrichs-Konzert- und Ballhaus eine große Kauferei stattfanden konnte, und zwar gerade in dem Augenblick, als der Vorsitzende des Vereins, Kontrollor Röhne, seine Festrede beginnen wollte. Nachdem man genügend schlagende Beweise brüderlicher Liebe ausgetauscht, konnte **Kamerad Röhne** — so redet er nämlich die Mitglieder in Versammlungen und bei Festlichkeiten an — seine Festrede halten, worin er die Kameradschaftlichkeit, Geselligkeit und Pflege der Vaterlandsliebe in den größten Farben pries. Diesmal wird man wohl vergeblich in den bürgerlichen Zeitungen einen Bericht über den schönen Verlauf des gelben Straßenbahnfestes finden können.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 21. Juli bis 27. Juli 1912 die Zahl der Lebendgeborenen 82 männliche, 45 weibliche, zusammen 127; der Gestorbenen 51 männliche, 55 weibliche, zusammen 106; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 353 männliche, 341 weibliche, zusammen 694; von auswärtigen Zugewanderten 386 männliche, 251 weibliche, zusammen 637; nach auswärtigen Fortgezogenen 332 männliche, 190 weibliche, zusammen 522; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 162 männliche, 78 weibliche, zusammen 240; Eheschließungen 36.

Ueberwältigung eines Kindes. Der Kaufmann und Fabrikant Max Heine hier wurde wegen verschiedener Verletzungen gegen die Gewerbeordnung — Ueberwältigung eines Mädchens unter 14 Jahren — vom hiesigen Schöffengericht mit 15 Mark bestraft. Da diese Strafen sehr geringe ausfallen pflegen, so schweben die Arbeiterkassabestimmungen meistens in der Luft.

Zur Sicherung des Straßenbahnverkehrs vor der Hauptverkehrszeit der städtischen Feuerwehr ist in der Mitte der Wilhelmstraße über den Leitungsdrähten eine Vogelkappe angebracht, in der vor der Aufsicht eines Beschäftigten der Feuerwehr rötliches Licht erscheint. Sämtliche der Feuerwehrhauptwache sich nähernde Fußwerke und Straßenbahnwagen haben beim Erscheinen dieses Signals sofort zu halten.

Die Wiedereinführung der 2-Pfennig-Postkarte wurde in letzter Zeit von mehreren Handelskammern bei der Reichspostverwaltung beantragt. Es wurden an das Reichspostamt eingehend begründete Eingaben gerichtet, um verschiedene Verbesserungen des Verkehrswesens und eine Verbilligung der Tarife anzugehen. Insbesondere wird die Beseitigung des Zuschlagportos, die Einrichtung des Postparaffensverkehrs, die Erweiterung des Orts- und Nachbarortsverkehrs, die Wiedereinführung der 2-Pfennig-Postkarte im Ortsverkehr befürwortet. Da die Eingaben auch den Reichstagsmitgliedern zugegangen sind, werden sie voraussichtlich bei den nächstjährigen Verhandlungen des Postrats einer eingehenden Beratung unterzogen werden.

Einen schnellen Tod fand am Sonntagabend die Ehefrau Helbig, wohnhaft Große Diederichstraße 202, im Restaurant „Düppel Mühle“. Sie war in der Absicht hingegangen, ihren dort als Verkäuferin beschäftigten Mann abzuholen, als ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende bereitete. Die Leiche wurde nach dem Bestriedhof geschafft.

Schlägerei. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag geriet der Dreher Martin Thorbauer aus Scherben bei Burg in einem Restaurant auf dem Breiten Wege in eine Schlägerei und erhielt dabei einen Messerstich in die linke Rückenleiste. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Wegen Ungehörigkeit 24 Stunden ins Loch. Der Handelsmann Theodor Erb begab sich am 11. Januar d. J. am Schalter der Stationskasse zu Sudenburg den Eisenbahnpassanten Beträge durch Schimpfen und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 8. Mai 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängnis. Die von ihm eingeleitete Berufung wurde von der Ferienkammer am Sonnabend verworfen. Als die Kammer zur Beratung abgetreten war, rief der Angeklagte dem Staatsanwalt Schmidt zu: „Das bin ich gewohnt vom Staatsanwalt in Magdeburg, daß ich ungerecht behandelt werde!“ Wegen dieser Ungehörigkeit wurde der Angeklagte in eine sofort zu vollstreckende Haftkassette von 24 Stunden genommen.

Gestohlen wurden am 9. d. M. in der Zeit von 4 1/2 bis 5 3/4 Uhr nachmittags aus einem unbesetzten Zimmer eines Umbaus in der Marktstraße ein graulieferer Mantel mit etwa 27 Mark; in der Zeit von 6 1/2 bis 7 Uhr abends vom Hofe des Grundstücks Bahnhofsstraße 11 ein Fahrrad „De-Bug“ (Fabriknummer 143042) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf, Zugsbremse, nach unten gebogener Lenkstange und roten Mänteln; am 10. vormittags gegen 9 Uhr vor der Hauptpost ein Fahrrad „Triumph“ (Fabriknummer 180852) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und gerader Lenkstange; in der Nacht zum 12. einem durchreisenden Porzellanmaler im Wartesaal 3. und 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs aus der Portemonnaie ein Portemonnaie mit etwa 3 Mark.

Hunddiebstahl. Am 8. d. M. abends zwischen 8 und 9 Uhr ist in der Pfälzerstraße ein kleiner junger Zwergschäfer gestohlen worden. Als Täter kommt angeblich ein ausländischer gekleideter Mann, der einen weißen Strohhut getragen hat, in Frage. Mitteilungen über den Verbleib des Hundes erbittet die Kriminalpolizei.

Wem gehören die Hunde? Am 10. d. M. ist hier der wohnungslose Kellner Johann Schoop aus Essen in Haft genommen worden, als er zwei ganze Wollspinnere (Milde und Hindin) verkaufen wollte. Er gibt an, die Hunde seien ihm von Burg aus nachgeliefert. Der Eigentümer wird erucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden, bei der er auch die Hunde in Empfang nehmen kann.

In Haft genommen wurden der Reisende Anton W. von hier, der bei einem hiesigen Kaufmann als Provisionseisenler in Stellung war und diesem in der Zeit vom Februar bis Juni d. J. 329 Mark unterschlagen und im Juli einem Gastwirt in Groß-Budide ein Fahrrad gestohlen hat, das er hier verpfändete; der mehrfach vorbestrafte Handelsmann Wilhelm M. und der mehrfach vorbestrafte Invalide Ernst A., beide von hier, die dringend verdächtig sind, am 8. d. M. einen hiesigen Kartoffelhändler aus einem verschlossenen Lager Keller in der Jakobstraße unter sich verwendenden Umständen 200 Stück Zäde gestohlen zu haben, die sie hier verkauft, aber von einem unbekanntem Jean gekauft haben wollen; der Arbeiter Anton Grabowski von hier, der von der Staatsanwaltschaft in Dörmow wegen Diebstahls und gefährlicher Körperverletzung, und der Kutscher Paul Materne aus Krebsbach, der von dem Amtsgericht in Quedlinburg zur Strafvollstreckung schriftlich verurteilt worden, der Kaufmann Adolf Kies aus Göhren, der in verschiedenen Orten Fahrräder auf Abzahlung entnommen, die er dann sofort verkaufte. Er führt einen Militärpaß auf den Namen des Handlungsreisenden Joseph Bichhoff aus Hamburg und eine Quittungsscheine auf Schneider Wilhelm Wehse aus Siedlangenbeck lautend, bei sich.

Konzerte, Theater, Sport u.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Victoria-Theater. Dienstag den 13. d. M. gelangt zum Beneh; für den Oberregisseur Herrn Carl Sternfels die letzte Premiere der Saison zur Aufführung. Es ist dies der schon im Lustspielhaus in Berlin mit so tolofalem Beifall gegebene Schwan **„Die Dame des Regiments“** von Julius Hupst und Arthur Lippich. Mittwoch wird der seines Erfolges sichere Schwan zum erstenmal wiederholt.

Zentraltheater. Der Spielplan der vorletzten Woche der diesjährigen Operetten-Saison vereinigt für Mittwoch das Beneh; des Tenorbuffos Hans Süßenguth. Der gefällige Humor des sympathischen Künstlers ton in seinen Rollen als Kometenkamp („Autoflechten“) und als Lord Siohly („Die Dame in Rot“) zu voller und wirksamer Geltung. Hans Süßenguth gehört zu den beliebtesten Mitgliedern des Zentraltheater-Ensembles; sicher wird am Mittwoch ein volles Haus ihm Freude machen.

Letzte Nachrichten.

Das Massengrab der „Lothringen“.

Be. Gerthe bei Bochum, 12. August. Zahlreiche Verwandte der getöteten Opfer haben heute die auf der Zeche aufgedachten Zeichen ihrer Angehörigen besucht. Da sich unter den Bewohnern zahlreiche Leute aus entfernter liegenden Städten befanden, die ihren verunglückten Verwandten das letzte Lebenswohl sagen wollten, wurden viele der bereits auf kreisärztliche Anordnung geschlossenen Särge wieder geöffnet und später wieder geschlossen. Auf zahlreichen Familien Gerthes weht die Trauerflagge. (Siehe heutige Uebersicht. Red.)

Be. Bochum, 12. August. Ueber den Zustand der bei der Grubenkatastrophe Schwerverletzten wird dem Vertreter der **Preß-Centrale** mitgeteilt, daß das Befinden sämtlicher Verletzte als sehr ernüß bezeichnet werden muß. Die Brandwunden fast aller sind dritten Grades, d. h. **Aberteile und Gliedmaßen** sind verlohnt. Ein großer Teil der Unglücklichen wird nur als **Krüppel das Krankenhaus** verlassen können. Die **Armenisten** haben auf dem Transport fürchterliche

Verletzungen erlitten. Nur mit dem **unabwendigsten** Verbänden versehen, wurden sie in die **Automobile** der **Krankenwagen** geschafft und nach **Hospital** gebracht. Die **Schmerzmittel** auf dem Transport waren **entsetzlich** unzureichend. Die **Sanitätsmannschaften** mußten die **Leiden** der **Transportwagen** verschleichen, um zu verhüten, daß sie vor **Schmerz** halb wahnsinnigen und gefolterten **Opfer** in ihrer **Verzweiflung** sich aus dem **Wagen** stürzten.

Die türkischen Wirren.

Ab. Saloniki, 12. August. Die früheren Minister Taalab-Bey und Dschamb-Bey sowie die übrigen leitenden Männer des türkischen Komitees sind fortgesetzt der Gegenstand strenger Beobachtung durch die Militärbehörde. Sie zeigen sich nirgends. Alle in Saloniki befindlichen Klublokale, auch die von nichtpolitischen Charakter, sind polizeilich gesperrt worden.

Ab. Konstantinopel, 12. August. 400 Offiziere haben beim Abgang von der Militärakademie in Gegenwart des Sultans und der Mitglieder des Ministeriums den Treueid geleistet, in dem zum erstenmal das Gelöbnis aufgenommen war, daß sie sich weder mit Politik beschäftigen noch irgend einer politischen Partei beitreten wollen. — Der italienische Gesandte in Seltinje hat sich dem Schritte seiner Kollegen angeschlossen und hat Montenegro nahegelegt, der Türkei gegenüber eine verständliche und friedliche Haltung einzunehmen.

Die Höllemaschine im Postamt

Be. Saloniki, 12. August. Im österreichischen Postamt explodierte gestern gegen 1/10 Uhr abends eine Höllemaschine, die durch unbekanntes Täter eingeschmuggelt worden war. Die Höllemaschinen wurden stark beschädigt, die Einrichtung vollständig zerstört, doch blieben die Postkassen unversehrt. Zwei Beamte erlitten leichte Verletzungen. Auch in einem Straßenbahnwagen, der über die Remise fuhr, ist eine kleine Bombe explodiert. Die Explosion der Höllemaschine erfolgte in der Nähe des Eingangs zum Sortierraum. An dieser Stelle wurde alles in Stücke gerissen. Der Aufdruck war so stark, daß die verschlossenen Eisenüren aufsprangen und in dem gegenüberliegenden Gebäude der französischen Kongregation die Fenster zertümmert wurden.

Ab. Berlin, 12. August. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der bekannte Rechtsanwalt **Bröderbeck**, der auch politisch sehr hervorgetreten ist und auch bei der letzten Reichstagswahl in Oberbarnim für die konservativen kandidierte, ist seit Donnerstag flüchtig. Die Ursache wird in seinem finanziellen Zusammenbruch gesucht. Wie der Rechtsanwalt **Majamaelis**, so hat auch **Bröderbeck** viel an Reputation und in Spielkassen verloren. Seine Schulden werden auf **100 000 Mark** geschätzt.

Ab. Berlin, 12. August. (Eigener Drahtber. d. „Volksstimme“.) Wegen der sich in letzter Zeit häufigen Spionagefälle hat das Kriegsministerium die Kommandanten der Festungen angewiesen, eine strengere Bewachung durchzuführen. An vielen Orten, die bisher dem Publikum zugänglich waren, wird der Zutritt nicht mehr gestattet werden.

Ab. Berlin, 12. August. Heute ist in Leipzig die vorläufige Haftentlassung des russischen Artillerie-Hauptmanns **Roste** mitsch gegen Stellung einer Kaution von **3000 Mark** erfolgt. Gleichzeitig ist in Warschau gegen Hinterlegung des gleichen Betrags der vor einigen Wochen verhaftete preussische Rentant **Dahn** auf freien Fuß gesetzt. Beiden Offizieren ist es gestattet worden, sich in ihre Heimat zu begeben, jedoch haben sie sich verpflichtet müssen, zum Verhandlungstermin wieder vor Gericht zu erscheinen.

Be. Erfurt, 12. August. Der 20jährige Handlungsgehilfe **Ernst G.** aus Planen i. B. in einem hiesigen Wollenwerk angeklagt gewesen, erhielt, wie der **„Erf. Allg. Anz.“** meldet, gestern morgen den Auftrag, **3300 Mark** auf der Post einzuzahlen. Der junge Mann befragt sich jedoch nicht auf die Post, sondern entflo mit dem Geld. Wohin er sich gewendet hat, ist noch unbekannt.

Be. Hamburg, 12. August. Das **Zeppelin-Luftschiff „Ganja“** soll am Dienstag den 13. August eine Fahrt an die Ostsee ausführen, die unter Umständen bis nach Rügen führen wird. Auf dieser Fahrt sollen die **Baderite Brunshaupten**, **Wormemünde**, **Binz** und **Sapthiz** überflogen werden. Auch soll der **Stadl Post** ein Besuch abgestattet werden. Für Freitag den 16. August ist eine Fahrt nach der **Nordsee** geplant, die nach **Westerland**, und zwar wahrscheinlich über **Helgoland** gehen wird. Für Sonntag den 18. August ist eine Fahrt nach **Hannover** angelegt.

Be. Kiew, 12. August. Infolge eines außerordentlich heftigen Gewitterregens ist hier ein **Wohnhaus**, dessen **Grundmauern unterwachsen** wurden, eingestürzt. Dabei wurden **5 Personen** getötet, **7 schwer** verletzt.

Ab. London, 12. August. Die **„Times“** schreiben: Wenn die **Panamakana** billige Seefahrt erlange, werde England dagegen protestieren, und falls es der Diplomatie nicht gelinge, eine Lösung herbeizuführen, so werde England vorschlagen, den Fall dem **Hanger Schiedsgericht** zu unterbreiten.

Ab. Paris, 12. August. Die **Abdankung des Sultans** **Muley Hafid** kann als vollendete Tatsache betrachtet werden. Die französische Regierung hat dem Sultan gewisse Bedingungen für diese Abdankung auferlegt, welche er erfüllt hat. Der Sultan hat dem General **Hautey** ein Schreiben überreicht, in dem er erklärt, daß er nur einer Krankheit wegen dem Thron entsage. Er empfiehlt darin, einen seiner Brüder zu seinem Nachfolger zu ernennen. Die französische Regierung hat beschlossen, die Nachfolgerschaft dem Prinzen **Muley Jessuf**, welcher gegenwärtig Kalif in Fez ist, überzutragen. **Muley Jessuf** ist der rechte Bruder **Muley Hafids**. Der abgedankte Sultan wird bereits heute seine Reise nach **Bichy** antreten. Wahrscheinlich wird ihn später gestattet werden, Aufenthalt in **Tanger** zu nehmen.

Be. Paris, 12. August. Wie aus **Döfende** gemeldet wird, hat ein am Sonntagabend in dortigen **Stala-Theater** stattgefundenen **Borkampf** zwischen dem **Belgier Jolly** und dem **Franzosen Jules Rudel** für den letzteren einen tödlichen Ausgang genommen.

Be. Petersburg, 12. August. Die **Sitze** hat hier eine seit Beginn der meteorologischen Aufzeichnungen nie beobachtete Höhe erreicht. Von allen Seiten werden **Waldbrände** gemeldet, die auch auf **Dörfer**, **Dorfmoore**, **Soldlager** und selbst **Eisenbahnschwellen** übergriffen. **Gestern** haben hier zwei Personen an **Sichtslag**.

Be. Jaroslavl, 12. August. Ein **Sturmwind** warf den letzten **Brückenbogen** der **Brücke**, die über die **Wolga** gebaut wird, um. Zwei Personen wurden dabei getötet, zwei schwer verletzt.

Wettervorhersage.

Dienstag den 13. August: Siemlich trübe, mäßig warm, Regen.

Extra-Verkauf

nur Montag
Dienstag
Mittwoch

Ganz besonders billig!

Extra-Verkauf

nur Montag
Dienstag
Mittwoch

Moderne Handarbeiten

==== Große Posten ====

eleganter Handarbeiten, vorgezeichnet und fertig gestickt, bringen wir hiermit zu nachstehenden außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Letzte Neuheit!

- Ein Posten **Küchenkanten** grau und weiß pro Meter **6**
- Ein Posten **Küchenkanten** grau und weiß, mit farbiger Langette. . . Wert 33 Meter **18**
- Ein Posten **Besenvorhänge** Satin Augusta breit besetzt Wert 1.30 Stück **95**
- Ein Posten **Küchenhandtücher** Sat. Augusta, br. besetzt Wert 1.10 St. **75**
- Ein Posten **Küchenhandtücher** eingewebte Kante Wert bis 1.10 Stück **70**
- Ein Posten **Küchenhandtücher** grau Leinen, garniert, Wert 1.55 Stück **1.10**
- Ein Posten **Besentücher** grau Leinen, garniert, Wert 2.25 Stück **1.50**
- Ein Posten **Küchendecken** grau Leinen, garn., verschied. Größ., Wert b. 1.85 St. **1.10**
- Ein Posten **Klammerschürzen** Satin Augusta, reich garniert, Kreuz- u. Stielstich Wert bis 1.20 Stück **85**
- Ein Posten **Küchendecken** verschiedene Stoffe, Größen u. Garnierungen Wert bis 1.45 Stück **65**
- Ein Posten **Marktkorbdecken** Satin Augusta, reich besetzt, Größe 3 Wert 45 jetzt **30**
Größe 2 Wert 35 jetzt **25**
Größe 1 Wert 25 jetzt **18**

Aufgezeichn. Rosenggenre mit Hohlsaum

- Ein Posten **Milieus** Größe 80x60 Stück **70**
- Ein Posten **Läufer** Größe 35x140 Stück **1.10**
- Ein Posten **Kaffeedecken** Größe 160x160 Stück **4.80**
- Ein Posten **Kissen mit Rückwand** Stück **58**
- Ein Posten **Decken** Größe 35x35 Stück **38**
- Ein Posten **Nähtischdecken** Größe 50x100 Stück **1.10**
- Ein Posten **Kaffeemützen** Stück **68**

Fertig gestickte Rosenggenre mit Hohlsaum

- Ein Posten **Nähtischdecken** Größe 50x100 Stück **4.25**
- Ein Posten **Decken** Größe 35x35 Stück **1.35**
- Ein Posten **Milieus** Größe 60x60 Stück **3.90**
- Ein Posten **Kissen mit Füllung** Stück **3.65**
- Ein Posten **Kaffeedecken** 160x160 Stück **14.50**
- Ein Posten **Kaffeedecken** Stück **2.10**
- Ein Posten **Kissen mit Rückwand** Stück **2.75**
- Ein Posten **Läufer** Größe 35x140 Stück **4.90**

- Ein Posten **Milieus** mit Hohlsaum, grau und weiß, aparte Zeichnungen, Wert 1.15 Stück **75**
- Ein Posten **Tischläufer** Etamin-leinen, mit Hohlsaum Wert 1.45 Stück **95**
- Ein Posten **Paradehandtücher** m. Hohlsaum und à jour, Wert 1.20 Stück **60**
- Ein Posten **Decken** mit Spitze und Einsatz Wert 1.50 Stück **1.10**
- Ein Posten **Decken** mit Spitze, Größe 35x35 Wert 65 Stück **48**
- Ein Posten **Decken** weiß Dowlas, mit fertiger Langette, Größe 40x40 Wert 50 Stück **33**
- Ein Posten **Kissenplatten** verschiedene Stoffe Stück **25**
- Ein Posten **grauleinene Kissen** mit Rückwand, Loch- und Plattstich-Zeichnungen Wert 1.10 Stück **75**
- Ein Posten **Quadrate** Größe 33x33, grau und weiß, verschied. Zeichnungen, Wert 23 Stück **17**
- Ein Posten **Wäschebeutel** verschied. Stoffe u. Garnierungen, weiß und grau Wert 1.55 Stück **95**
- Ein Posten **Deckenstoff** Serie 2 145 bis 160 cm breit pro Meter **1.45** Serie 1 145 bis 165 **75**

Ein Posten **Garnituren** bestehend aus Läufer, Milieu, 2 Decken Größe 35x35, mit Einsatz und Spitze garniert, elegante Zeichnungen
Wert Garnitur jetzt **3.15**

Ein Posten elegante angefangene **Decken** mit Hohlsaum und Material
Wert Stück jetzt **2.75**

Ein Posten **Bettspüche** weiß Dowlas, garniert Wert 1.65 Stück **98 Pf.**
Ein Posten **Bettspüche** Aidasioff, Größe 70x150 Wert 1.75 Stück **1.20**
Ein Posten **fertig gestickte Bettspüche** mit Borte garniert Wert bis 4.25 Stück **3.25**
Ein Posten **Tabletdecken** mit Hohlsaum, Russisch-Leinen Größe 3 **33** Größe 2 **26** Größe 1 **18 Pf.**
Wert 60 jetzt **33** Wert 45 jetzt **26** Wert 33 jetzt **18 Pf.**
Ein Posten **Tabletdecken** mit Langetten Größe 3 **24** Größe 2 **18** Größe 1 **10 Pf.**
Wert 40 jetzt **24** Wert 30 jetzt **18** Wert 23 jetzt **10 Pf.**

Ein Posten **Küchensgarnituren** weiß u. grau, gestreift u. kariert, reich garniert, 9teilig
Wert bis 12.50 Garnitur jetzt **7.50**

Ein Posten fertig gestickte leinen **Bürstentaschen** mit Schnur garniert und Kunstseide gestickt
Wert Stück jetzt **98 Pf.**

Besonders beachtenswert! Ein Posten Madeira-Handarbeiten Sehr preiswert!

Ein Posten **Madreia-Taschentücher** Serie 4 Stück **1.60** Serie 3 Stück **1.15** Serie 2 Stück **65** Serie 1 Stück **45**
mit verschiedenen Ecken und Langetten
Ein Posten **Brustansätze, Madeira-Handarbeit auf Doppelstoff** Serie 2 Stück **36** Serie 1 Stück **28**
Ein Posten **Madreia-Hemdenpassen** Serie 3 Wert 2.10 Stück **1.50** Serie 2 Wert 1.75 Stück **1.20** Serie 1 Wert 1.45 Stück **90**
Doppelstoff, mit Rücken und Aermel

Ein Posten handgeklöppelte **Kissen-Ecken** Wert bis 95 jetzt **48**

Ein Posten handgeklöppelte **Kissen-Ecken** extra groß Wert bis 1.45 jetzt **95**

Ein Posten handgeklöppelte **Kissen-Einsätze** mit Ecken Wert bis 1.95 jetzt **1.35**

Ein Posten handgeklöppelte **Kissen-Einsätze** mit Ecken Wert bis 2.50 jetzt **1.90**

H. LUBBLIN

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 187.

Magdeburg, Dienstag den 13. August 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.

Parteigenossen und -genossinnen! Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag den 25. August 1912 im „Prinzregenten“ in Unseburg statt. Die Verhandlungen beginnen präzis 10 Uhr morgens. Die Delegierten, die die Eisenbahn benutzen müssen, haben sich daher so einzurichten, daß sie mit dem Zuge 8 Uhr 12 Minuten in Unseburg eintreffen. Die Delegierten von Fernerzleben, Salbte, Westerhüsen, Wehendorf und Schlen werden per Omnibus befördert. Desgleichen die Delegierten von Bemsdorf, Wenneckenbed, Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben, Osterweddingen und Süldorf. Die näheren Bestimmungen betreffs der Omnibusfahrten werden noch veröffentlicht.

Nach einem Beschluß des Vorstandes und der Kontrollkommission mit den Ortsgruppenvorständen hat sich die Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung zu beschäftigen:

1. Konstituierung der Generalversammlung.
2. Berichtserstattung: a) des Vorstandes, b) der Kontrollkommission, c) des Bildungsausschusses, d) der Preßkommission.
3. Was lehrt uns die letzte Reichstagswahl? Referent: Reichstagsabgeordneter Herrmann Silber Schmidt.
4. Der Entwurf des Organisationsstatuts und der Parteitag in Chemnitz. Referent: Bezirkssekretär Herrmann Weins.
5. Der nächste Bezirkstag.
6. Beschlusfassung über eingegangene Anträge, soweit diese noch keine Erledigung gefunden haben.
7. Festsetzung des Vorortes und Wahl der Funktionäre.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Zur Veröffentlichung eingelangte Anträge:

Anträge des Vorstandes: 1. Zum Statut. § 2 Abs. 3 soll lauten: In jeder Ortsgruppe ist eine örtliche Zeitung, bestehend aus einem Vorsitzenden, einem Kassierer, einem Schriftführer und zwei Beisitzern einzufügen. Jedem Ortsgruppenvorstand soll in der Regel eine Genossin angehören. 2. Zum Parteitag: Der Antrag 90 des Nürnberger Parteitags ist aufzuheben. 3. Zum Organisationsentwurf: § 14 Abs. 3 soll lauten: Die Wahl der Beisitzer im Parteivorstand erfolgt durch den Parteitag. § 21 Abs. 2 soll lauten: Bei schwierigen oder sehr bedeutungsvollen Situationen, die längere Zeit andauern, kann der Parteiaussschuß einen Unterausschuß ernennen, der in permanenter Funktion bleibt und mit dem Parteivorstand zusammen tagt. Das schließt die Berufung des Gesamtausschusses während der Dauer dieser Situation nicht aus. § 23 soll lauten: Die Kontrollkommission wird aus der Mitte des Parteiaussschusses gewählt. 4. Allgemeines: Die regelmäßigen Ortsgruppenversammlungen zur Beratung der inneren Organisationsfragen finden im ganzen Kreis an einem durch die Generalversammlung zu bestimmenden Tag eines jeden Monats statt. Die Bekanntmachung derselben erfolgt nur in der „Volksstimme“ und durch den Vereinsvorstand. Werden Referenten verlangt, haben sich die Ortsgruppenvorstände benachbarter (nicht zusammenliegender) Ortsgruppen über die Abhaltung einer gemeinschaftlichen Versammlung zu verständigen. Ist solche Verständigung erfolgt, ist der Vereinsvorstand so frühzeitig davon in Kenntnis zu setzen, daß es ihm möglich ist, das allgemeine Sekretat zur Bekanntmachung einer solchen Versammlung zu benutzen. Die Einberufung öffentlicher politischer Versammlungen erfolgt nach Bedarf nur im Einverständnis mit dem Vereinsvorstand.

Anträge der Ortsgruppe Bemsdorf: 1. Die Wahl der Bezirkstagsdelegierten erfolgt durch die Mitglieder in Wahlbezirken. Die Einteilung der Bezirke erfolgt durch die Generalversammlung. 2. Die Wahl der Delegierten zum Parteitag erfolgt direkt durch die Mitglieder in den Filialen. Vorschläge werden in doppelter Zahl von der Generalversammlung gemacht.

Antrag der Ortsgruppe Diezendorf: Von der Reichstagsfraktion sollen auf dem Parteitag fünf bis sechs Mitglieder Stimmberechtigt, die übrigen nur beratende Stimme haben.

Antrag der Ortsgruppe Klein-Ottersleben: Die „Neue Welt“ als illustrierte Beilage der „Volksstimme“ ist beizubehalten; die Zeitung aber auch so weiter auszubauen.

Antrag der Ortsgruppe Westerhüsen: In Zukunft sollen die Delegierten zum Bezirkstag von den Ortsgruppen gewählt werden.

Antrag der Ortsgruppe Groß-Ottersleben: Die Abhaltung des Kreisparteitages und den Ort, wo es stattfindet, beschließt die Generalversammlung.

Die für die Delegierten bestimmten Vorlagen gehen den Ortsgruppenvorständen in den nächsten Tagen zu. Delegierte, die bis zum 15. August ihre Vorlagen nicht erhalten haben, wollen uns das sofort mitteilen.

Mit Parteigrüß Der Vorstand. J. A.: Jul. Koch.

Zerichow 1 und 2.

Der Sozialdemokratische Verein hielt am 11. August im „Hohengolternpark“ in Burg seine Generalversammlung ab. Aus 14 Orten waren 56 Delegierte, darunter 5 Genossinnen, anwesend; außerdem der Kreisvorstand, der Reichstagsabgeordnete Haupt, der Sekretär Gebhardt, der Bezirkssekretär Weins, für den Verlag der „Volksstimme“ Genosse Fabian, für die Redaktion Müller.

Die Arbeiterfänger leiteten den Tag durch zwei Stimmungsvoll zum Vortrag gebrachte Lieder ein.

Genosse Stendel eröffnete gegen 9 1/2 Uhr die Verhandlungen. Zum Schriftführer wird Genosse Müller (Burg) gewählt.

Den Bericht des Vorstandes erichtete Genosse Gebhardt. Die Mitglieder haben sich von 3433 auf 4072 vermehrt. Der Zuwachs an Mitgliedern im Berichtsjahr betrug 639, gegen 827 im vorhergehenden Jahre. Die Mitgliederzahl von 4072 macht 33,9 Prozent der Reichstagswähler, die für unsere Partei gestimmt haben, aus. Die Beitragsleistung ließ zu wünschen übrig. Von 52 fälligen Beiträgen wurden nur 46 entrichtet. Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 19 893,89 Mark, eine Ausgabe von 19 552,22 Mark. Die besondere Abrechnung von der Reichstagswahl weist in Einnahme und Ausgabe 15 133,27 Mark auf. Die Abonnentenzahl der „Volksstimme“ hat sich um etwa 500 gehoben. Die „Landpost“ wird allmonatlich in über 4000 Exemplaren verbreitet. Die Reichstagswahl brachte der Partei den Sieg. Zwar wurde mit keiner großen Majorität geiegt, aber den Gegnern und den Zweifeln in unserm Reigen wurde gezeigt, daß auch Kreise zu holen sind, die als sicherer Beisitz der Gegner gelten. Wenn tatkräftig weiter organisiert und agitiert wird, dürfte der Kreis der Partei nicht wieder verloren gehen. Der Wahlkampf hat an die tätigen Genossen ungeheure Anforderungen gestellt. Die Genossen erfüllten in allen Arten der Agitation ihre Pflicht. Verbreitet wurden 300 000 Flugblätter und 16 000 Broschüren. In 151 öffentlichen Versammlungen wurde durch das gesprochene Wort Aufklärung verbreitet. Redner bebauert die ungenügende Beitragsleistung und verlangt mehr Eifer in der Agitation. Nach der Wahl lasse die Tätigkeit der Genossen Energie und Erfolg vermehren.

Genosse Brecht erläuterte den Kassenbericht.

Genosse Gebhardt erstattet den Bericht von der Preßkommission. Die fakultative Einführung der „Neuen Welt“ werde auf den Widerstand der Genossen stoßen. Die Leser haben sich an diese illustrierte Beilage gewöhnt und wollen sie nicht missen. Daß die in Aussicht genommene Unterhaltungsbeilage vollwertigen Ersatz bietet, kann noch bezweifelt werden.

Genosse Fabian geht auf die Gründe ein, die zu dem Plane der Aenderung in der Zustellung der „Neuen Welt“ führten. Fabian spricht dann über den Stand der Presse und

ihre Bedeutung. Weiter gibt er Anregungen und Ratschläge für eine methodische Zeitungsagitation.

Biegelski will mehr Selbstständigkeit der kleinen Filialen in der Agitation. Wegener, Wiegand, Blum und Wahlecke sprechen über verwaltungstechnische und allgemeine Fragen der Agitation.

Haupt: Zur Schwarzseherei liegt kein Grund vor. Uns wird die Agitation äußerst erschwert, weil uns wenig Versammlungspunkte zur Verfügung stehen; in dem ganzen ausgebreiteten Kreise nur in sieben Orten. Das eine Versammlungszentrum wird in Zukunft nicht mehr genügen. Wir müssen auch noch mehr Energie anwenden, um Lokale frei zu bekommen. Wegen die Abschaffung der obligatorischen Zustellung der „Neuen Welt“ wende ich mich. Wenn die Zeitung bereichert werden soll durch eine tägliche Beilage, so möge das gut sein für die städtischen Industriearbeiter, die Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Lande haben kaum Zeit, die notwendige politische Belehrung aus der Zeitung zu schöpfen, für den feilheitlichen Teil bleibt nichts übrig. In der Ausgestaltung dieses Teiles kann auch des Guten zuviel getan werden. Mehr Raum müßte geschafft werden für den Provinzialteil.

Eine Reihe Redner beschwerten sich über Kürzungen der Berichte. Genosse Müller spricht zu den Beschwerden gegen die Redaktion.

Genosse Gebhardt geht im Schlußwort besonders auf die Wünsche, die bezüglich der inneren Verwaltung geäußert wurden, ein. Sodann berichteten die Vertreter der Filialen über den Stand der Partei in ihren Orten.

Vom Kreisvorstand und von der Filiale Gommern wird die Anstellung eines Kreisparteisekretärs beantragt. Haupt führt dazu aus: Wir haben unsere Organisation aufgebaut, um das Mandat zu erringen, jetzt heißt es, das Mandat zu erhalten. Dazu muß die Organisation noch besser ausgebaut werden. Die Mitgliederzahl hat sich sprunghaft vermehrt. Eine Organisation, die über 4000 Mitglieder zählt, kann nicht mehr halbamtlich verwaltet werden. Die Arbeiten, die unser Sekretär jetzt für die Bürger Genossenschaften in der Auskunftsverteilung zu leisten hat, verlangen allein schon eine Vollkraft. Die Meinung ist falsch, daß wir bei der Landtagswahl ohne Bedeutung bleiben müssen. Durch intensive Agitation ist es sehr wohl möglich, so viel Wahlmänner zu wählen, daß sie bei der Abgeordnetenwahl mit ins Gewicht fallen. Dazu brauchen wir eine ganze Kraft für die Partei. Andre Kreise, die bezüglich der Mitgliederzahl hinter uns stehen, sind in der Errichtung reiner Parteisekretariate schon vorausgegangen.

Ziegler (Burg) bemerkt, die Bürger Genossen seien gegen die Anstellung des Sekretärs und bittet, den Antrag abzulehnen. Krauß (Burg) spricht ebenfalls für Ablehnung. Wegener (Genthin) will die baldige Einrichtung des Sekretariats. Wegener (Burg) bringt Gründe gegen die Einrichtung vor. Reimelt (Burg) begründet die ablehnende Stellung der Bürger Genossen mit dem Hinweis auf das besondere Verhältnis, in das die Bürger Genossenschaften bei der Errichtung des jetzigen gemeinsamen Sekretariats zur Partei getreten sind. Die Genossenschaften müßten sich nach der Anstellung eines Parteisekretärs ein Sekretariat selbständig errichten. Das wird gegenwärtig nicht ausführbar sein. Bei der Bürger Arbeiterschaft wird diese Sache große Unzufriedenheit erregen. Benz (Gommern) hält die Gründung des Sekretariats für durchführbar und nötig. Blum (Wiederitz) ist der gleichen Meinung. Stallberg (Burg): Unsere Wähler können wir nur durch Landagitation erheblich vermehren; dazu wird ein Parteisekretär gebraucht. Wahlecke (Cracau): Die Genossen auf dem Lande bedürfen noch sehr der Schulung. Diese Aufgabe kann der Sekretär nur ausreichend erfüllen, wenn er ganz für die Partei tätig sein kann. Müller (Burg) befürchtet die gleichen Wirkungen dieser Einrichtung auf die Bürger organisierte Arbeiterschaft wie Meinel. Nach einer Schlußrede des Genossen Haupt wird der Antrag auf Anstellung eines Sekretärs mit 54 gegen 2 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen. Die Anstellung soll

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 10. August.

Solange wir irren. Schauspiel in 4 Akten von Carl Schiller. Der 1. Akt war erträglich. Dann aber häuften sich die Unmöglichkeiten übereinander, daß selbst die naivste Seele frugig werden mußte. Schon das Fundament ist morsch: ein Mord, der kein Mord ist, sondern eine im Affekt begangene Handlung. Ein Staatsanwalt, der diesen Sachverhalt gemäßigter als Augenzeuge kennt und doch die Anklage auf Mord vertritt. Eine Frau, die ihren Verleumder in Notwehr über den Haufen schießt, und ihren Mann bis an die Stufen des Schafotts taumeln läßt, ohne den Mund aufzumachen. Verschnitte Wege, zerissene Telephondrähte, ein angeäußelter Staatsminister, ein „Volksblatt“, das in höflichst macht und das Blut eines armen Lehrers fordert und so weiter ohne Grazie. Der berechtigte Verfasser gerät zuletzt so tief ins Gestrüpp, daß er hängenbleibt, hinfällt und nicht wieder aufsteht. Dazu eine althergebrachte Liebesgeschichte zwischen einem Erbprinzen und einer schönen Waise aus dem Wirtshaus. Kurz es war stensdoppelt-schauerromantisch schön.

Im Kampfe gegen die barbarische Todesstrafe ist gewiß jeder Mitspreiter angenehm, wenn — er die Sache fördert. Schillers Schauspiel ist dazu aber kaum geeignet. Das Fleisch war willig, aber der Geist zu schwach, so daß er nur plumpe Sentenzen ohne Zusammenhang zutage förderte. Daß sich dabei als Weizenkörner in der Spreu auch einige treffliche Worte finden, die in anderem Zusammenhang nützlich wären, soll anerkannt werden.

Gespielt wurde das Stück nicht schlecht. Friedrich Lenar hatte es zu seinem Benehzen gewählt und gab den zum Tode verurteilten Lehrer Kleinritz so gut, als das bei einem Menschen, der Papier reden muß, möglich ist. Noch ichlunner war Gertrud Janßen als seine Frau daran. Sie mußte das menschenunmögliche und naturwidrigste Zeug deklamieren. Sonst teilten sich noch in die „Ehren“ des Abends Hans Eijoff als junger Herzog, Demeter Klein als Minister, Otto Busch als Salonbesprediger, Willi Kruschynski als Staatsanwalt, Direktor Hans Knapp und die Vertreter der kleineren Rollen.

Das Publikum kritisch kräftig. Jedenfalls um die Darsteller zu erfreuen.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 10. August.

Volkskonzert im „Odeum“. Das heutige Volkskonzert brachte auch eine Uraufführung. Fritz Kaufmann hatte eine Gavotte geschrieben, der er den schönen Namen „Gigerlette“ gegeben hat. Um diese Komposition richtig einzuschätzen, d. h. ihr zunächst einmal ihre Stellung in der langen Reihe der Tanzkompositionen zu geben, erinnern wir uns, daß eine Gavotte eine ältere französische Tanzform ist von mäßig geschwinder Bewegung. Ihrem Charakter nach also sehr zahn. gibt sie den Tanzenden insofern ihres zierlichen Rhythmus Gelegenheit, recht graziose Bewegungen auszuführen, im Gegensatz zu der Gagliarda, einem Tanz von

fröhlichem, ja ausgelassenem Charakter, über den die „gebildete“ Welt von damals einfach entsetzt war, der sich aber gerade deswegen in einem siegreichen Kampfe gegen die Gavotte befand.

Auf Gefahr hin, daß uns die Sache etwas weiter vom Weg abführt, möchte ich hier ein kulturell interessantes Urteil über die Gagliarda anführen, das J. Paetorius in einem 1668 gedruckten Buch über den Blockberg niedergelegt hat. Nachdem unser hochgelahrter Schriftsteller zu dem festen Urteil gelangt ist, daß die Gagliarda „vom Teufel erfunden“ sei, schreibt er: „Von der neuen Gagliardischen Volks, einem welschen Tanze, wo man wie ein getriebener Topf herumspaziert und wirbelt, und welche durch die Zauberer aus Italien und Frankreich ist gebracht worden, mag man auch wohl sagen, daß zudem, daß solcher Wirbelkatz voller schändlicher, unflätiger Geberden und unzähliger Bewegungen, er auch das Unglück auf sich trage, daß unzulänglich viel Morde und Mißgeburten daraus entstehen.“

Wo mit „so einem“ hatten wir es in unserm Volkskonzert nicht zu tun, nein, die Gigerlette, das keine weibliche Gigerlette, hat keinen Mord auf dem Gewissen, höchstens daß das ausgeputzte hochmäßige Gänschen einen verliebten Jüngling in todestraurige Schwärmerie versetzt, in welchem dunkeln Zustand er sich, sein Geschlecht verleugnend, in Erdbeeren mit Schlaghahn vergrößert. Ich will die ahnungslosen Gefühle, die hinten nach kommen, nicht weiter schildern, aber Fritz Kaufmanns Gigerlette ist auch „so eine“. Eine ganze Erbse Hirn ist vielleicht noch zuviel, aber ein Paar graziose Füßchen für die Gavotten-Schritte, eine anmutige Taille und das übliche Lokententzünd, das konnte man aus den musikalischen Linien des Komponisten auch herauslesen. Da Gigerlette einander immer ähneln, denn sonst wären es keine, so hebt sich Fritz Kaufmanns Werkchen von andern gleicher Gattung ebenfalls nicht ab. Das ist freilich kein Vorzug. Aber es wurde mit Verfall verabschiedet, denn es war gut gespielt, Kapellmeister Bruno versteht auch, mit Gigerlette umzugehen.

Der Höhepunkt des heutigen Konzerts war Franz Schuberts erster Satz aus der D-Moll-Sonate, das Allegro moderato, in dem Schubert sich zu Beethovenischer Höhe erhebt. Der Satz wurde ausgezeichnet wiedergegeben. Die Meditation von Bach, die Gounod für Orchester eingerichtet hat, mußte wiederholt werden. Großen Eindruck erzeugten die „Holländer“-Overtüre Wagners und Liszts erste ungarische Rhapsodie. Von Erfolg begleitet waren aus dem ersten Teile des Programms: Bizets Rarich, die Overtüre zu Kuh-Was von Mendelssohn und eine Streinische Bearbeitung über Melodien aus Verdis „Traviata“. Die Waldhorn-Quartette im letzten Teile fanden viele dankbare Hörer.

Kleines Feuilleton.

Paul Wallot †. Geh. Baurat Prof. Paul Wallot, der Erbauer des Reichstagsgebäudes, ist in Langenschwalbach, wo er zur Kur weilte, im Alter von 71 Jahren gestorben. Wallot war am 26. Juni 1841 in Oppenheim am Rhein geboren. Er hat auf der Darmstädter Gewerbeschule seine ersten Studien

gemacht. 1859 siedelte er dann an das hannoversche Polytechnikum über. Nach einem Jahre ging er auf die Berliner Akademie, studierte auch kurze Zeit an der Gießener Universität und beendigte dann seine Studienjahre in Berlin bei Gropius, Hübner und Lucas. Ein Studienaufenthalt in Italien befestigte noch Wallots Vorliebe für die Formensprache der Spätrenaissance. Kurz vor dem Kriege ließ er sich dann in Frankfurt a. M. nieder, und hier hat er sich besonders auf dem Gebiete des Privatbaues hervorgetan. Und auch auswärts wurde der Name schnell bekannt. Er erhielt den ersten Preis in dem Wettbewerb um die Zentral-Friedhofsanlage in Dresden, und als 1882 die zweite Konkurrenz um das deutsche Reichstagsgebäude ausgeschrieben wurde, war Wallot der erste Preisträger. 12 Jahre hielt die Ausführung dieses kolossalbaues Wallots ganze Schaffenskraft in regster Spannung. Als das Gebäude eingeweiht war, folgte Wallot einem an ihn ergangenen Ruf als Lehrer an die Dresdener Akademie der Künste und an die Technische Hochschule, wo er bis zum Jahre 1911 erprießlich wirkte. Wallot war nicht nur Ehrenbürger seiner Vaterstadt, sondern auch von San Franzisko; er war Mitglied der Akademien von Berlin, Petersburg und Rom und Ehrenmitglied der Gesellschaft, der französischen Künstler.

Das erste Heine-Denkmal in Preußen. Am Sonntag mittag wurde in Halle das erste Heine-Denkmal in Preußen enthüllt. Der Heinrich-Heine-Bund, ein Verein, dem hauptsächlich junge Leute angehören, hat das Denkmal unter großen Opfern gestiftet. Der Schöpfer des Denkmals, das auf etwa 2 Meter hohem Sockel die in weißen Stein gehauene Büste Heines in seinen letzten Lebensjahren zeigt, ist der Salzische Bildhauer Paul Schönemann. Im allen Unstimmigkeiten von vornherein aus dem Wege zu gehen, versuchte der Heinebund gar nicht, für das Denkmal einen öffentlichen Platz zugewiesen zu erhalten, sondern stellte es im Garten des Vergnügungs-Establishment „Trothaer Schlößchen“ auf. Eine anspruchsvolle Feier vereinigte etwa 300 Personen zur Enthüllung des Denkmals.

Adje! In einer Fabrikstadt Sachsens ist eine Firma in fremde Hände übergegangen. Der alte Direktor hat sein Regiment verlassen, um von ihm Abschied zu nehmen. Seine wohlhabende Abschiedsrede soll mit den Worten beginnen: „Hat er ein herrliches Einvernehmen...“ Der alte Herr beginnt: „Hat je...“ und Aührung erstickt seine Stimme. „Hat je...“ und wiederum tritt eine Pause ein. Da ruft aus dem ihn umgebenden Kreis eine ebenfalls gerührte Stimme: „Adje, Herr Direktor, adje!“

Unsergründlich. „Herr Hauptmann,“ ruft der Bataillonskommandeur bei der Befichtigung, „Herr Hauptmann, warum hält der vierte Mann von links das Gewehr schief?“

Der Hauptmann wendet sich an den Mann: „Warum halten Sie das Gewehr schief?“ — Keine Antwort. — Der Hauptmann ickelt nochmals dieselbe Frage und erhält wiederum keine Antwort. Darauf meldet der Kompaniechef dem Bataillonskommandeur: „Herr Major, der Mann weiß keinen Grund anzugeben, weshalb er das Gewehr schief hält!“

am 1. Dezember erfolgen. Sodann wurden einige Änderungen des Statuts vorgenommen.

Zur Änderung des Organisationsstatuts der Partei spricht Krauß (Burg). Er erklärt sich gegen die Einsetzung eines Parteiaussschusses. Er kommt zu seiner ablehnenden Stellung, weil der Ausschuss eine revisionistische Wache sei. Keimel (Burg) unterstützt diese Meinung. Angenommen wird folgende Resolution:

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Jerichow 1 und 2 am 11. August 1912 erkennt an, daß der Gang der politischen Verhältnisse jederzeit ein planmäßiges Eingreifen der deutschen organisierten Arbeiterklasse bedingen kann. Es ist deshalb notwendig, die Entschluß- und Handlungsfähigkeit des Parteivorstandes zu verstärken. Der von der Reorganisationskommission in Vorschlag gebrachte Parteiaussschuß ist aber hierzu nicht geeignet. Die Generalversammlung ist vielmehr der Meinung, daß an Stelle dieses schwerfälligen und den Willen der Parteigenossen im Reichs keineswegs verkörpernden Apparats der Parteivorstand um 5 bis 9 stimmberechtigte Mitglieder zu verstärken und so in die Lage zu versetzen ist, in gegebenen Momenten fortgesetzt und schnell zu beschließen und zu handeln. Die Verstärkung soll nicht aus dem Kreise der im Verwaltungsdienst der Partei angestellten Beamten entnommen werden.

Genosse Strobel (Cracau) bittet, die Delegierten zu beauftragen, auf dem Parteitag für Aufhebung der Verpflichtung, daß Parteigenossen, die am 1. Mai feiern, ohne Lohnausfall zu haben, einen Tagelohn an den Raifonds abzuführen haben, zu sorgen. Diese Bestimmung sei eine Ausnahmebestimmung für einen begrenzten Kreis der Parteigenossen. Genosse Beimel bittet, an den Parteitag den Antrag zu richten, den Antrag 90 des vorigen Parteitags (Abführung des Tagesverdienstes am 1. Mai) aufzuheben.

Genosse Ziegler ist gegen die Aufhebung des Antrags 90. Die Beamten müßten Idealismus zeigen. Sowald (Burg) spricht für Aufhebung. Beimel: Der Parteitag wird nicht nur von Beamten erhoben, sondern von allen Arbeitern, die am 1. Mai keinen Lohnausfall haben und feiern. Die Hilfsarbeitern und -arbeiter in Arbeiterbetrieben müssen auch zahlen. Sie zahlen den Parteibeitrag und stehen außerdem zu ihren politisch nichtorganisierten Mitarbeiterinnen und -arbeitern insofern im materiellen Nachteil, als sie diesen Tagesverdienst abliefern müssen. Für diese wirkt diese Ausnahmebestimmung besonders hart. Es sprechen noch Haupt, Rajchube, Stollberg.

Gewählt werden als Delegierte zum Parteitag Gebhardt und Stendel.

Bezüglich der Besichtigung des Bezirkstags in Magdeburg schlägt der Kreisvorsitzender vor: Der Kreis entsendet gemäß § 14 des Bezirkstatuts zum diesjährigen Bezirkstag 14 Delegierte. Davon entfallen auf Burg 6, auf Sommer 2, und auf die Filialen Wiederitz, Cracau, Genthin, Neue Schlefse, Bary und Loburg je 1 Delegierter. Die Versammlung beschließt dementsprechend.

Als Vorsitzender wird Stendel, als Kassierer Brecht gewählt. Als Kreisvorsitzender wird Gebhardt vorgeschlagen. Die nächstjährige Generalversammlung findet wieder in Burg statt.

Als Parteisekretär wird Gebhardt einstimmig gewählt. Stendel richtet einige anfeuernde Worte an die Delegierten und schließt die Verhandlungen mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, die Versammelten stimmen begeistert ein.

Groß-Otterleben, 12. August. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Am Donnerstag den 15. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Rühge eine öffentliche Gemeindevorsteher-Sitzung statt. Die Wahl eines neuen Gemeindevorstehers wird vorgenommen werden; außerdem steht noch auf der Tagesordnung: Berichtsjahresbericht über das Ergebnis des am 15. d. M. stattfindenden Vergleichstermins vor dem Bezirksaussschuß zu Magdeburg in der Klagefache gegen die Stadt Magdeburg wegen Leistung von Zuschüssen zu dem Schul-, Armen- und Polizeifonds für die Jahre 1907 bis 1910; Beschlussefassung über die Einziehung eines Weges; Wahl einer Revisionskommission zur Prüfung der Gemeindevorrechnung 1911; Verschiedenes; Anwesenheiten.

Afcherleben, 12. August. (Die neue Wasserleitung) von Troje ist am Sonnabend mittags 12 Uhr in Betrieb gesetzt worden, nachdem die noch nötig gewesenen Reparaturen vorgenommen waren. Die vorhandenen Wasserleitungen gewöhnlicheren einen unbeschränkten Verbrauch. Es empfiehlt sich sogar, nicht zu sparen, damit die Verbrauchsmenge erreicht wird, welche die bewilligte Bezahlung ermöglicht. Dabei werden auch die schon längere Zeit angeschlossen Springbrunnen mit in Frage gezogen werden.

(Dem „Anzeiger“) wird geschrieben: Die „Volkstimme“ in Magdeburg bringt in Nr. 157 einen fast drei Spalten langen Artikel über den „Fürsorgeerziehungsgang“ in Dresden. Die Ausführungen hätten „die bodenlose Unkenntnis des sozialdemokratischen Organs bewiesen“. Weiter wird vom rassistischen Antisemitismus, die Sorgen einzelner Unwürdiger (Wielichka und Blohm's Bildnis) dazu zu benutzen, um das gesamte Fürsorgeerziehungswesen danach zu beurteilen. Dafür dürfte man sie „die Volkstimme“, mit Recht öffentlicher Unwahrscheinlichkeit zeihen. Was dem Inhalt wird dann ein Teil eines Tages herausgegriffen, welcher lautet: Die Fürsorgeerziehung soll ihnen Heimat und Familie, Eltern und Erziehung erweisen. Kann wohl, sie gibt ihnen ein Dach über dem Kopf, einen Rod auf dem Leib, ein Stück Brot in die Hand und ein schweres Bündel mühseliger Arbeit auf den jungen Rücken. Wo aber bleiben Spiel und Freude, Jugend und Ainderglück, welchen Gewinn haben Herz und Hirn? Diese wesentlichen Unwahrscheinlichkeiten wird dann durch folgenden Satz bewiesen: „Vor einer Viertelstunde zog meine Jugend in zwei Abteilungen zum Kriegsspiel aus mit trüblichen Gesängen, und einer der Jungen rief mir zu: „Das sind die Franzosen, die kriegen Dreier.“ Ist das nicht „Spiel und Freude Jugend und Ainderglück“? Und

war der Junge des 14jährigen Jungen nicht mehr „Volkstimme“ als in den 14 Seiten der Magdeburger „Volkstimme“? — Weiter soll das gleiche eine Postkarte beweisen, wo es am Schluß heißt „und Dich gefreut hast, daß ich Dich besucht habe“. Der hier angeführte „Beweis“ ist doch ein recht geschickter. Alles, was in der „Volkstimme“ gesagt wurde über die Verhandlungen in Dresden, berührte das System der Fürsorgeerziehung im allgemeinen. Dafür ist in dem Angeführten nichts von alledem zu finden. Es wäre unsern Lesern nur zu empfehlen, sich die Ausführungen in der „Volkstimme“ nochmals zu vergegenwärtigen, um sich ein Urteil über die „Wahrhaftigkeit des Berichterstatters in „Anzeiger“ zu bilden. — Eine Postkarte, die eine Mutter an ihren Sohn geschrieben haben soll, der in einer Erziehungsanstalt untergebracht ist, soll weiter das Glück der Fürsorgeerziehung beweisen. Da heißt es: „Lieber Sohn! Bin glücklich in R. angekommen und habe mich gefreut, daß Du Dich so gut amüßest (!) hast, und Dich gefreut hast, daß ich Dich besucht habe.“ Mit einer Postkarte will die Redaktion des „Anzeigers“ nachweisen, daß eine Abhandlung, die tief in das Wesen der Fürsorgeerziehung eindringt, unwahr ist. Zu dieser „wissenschaftlichen“ Methode ein Wort zu sagen, ist überflüssig. Sie entspricht der geistigen Verfassung der „Anzeiger“-Redaktion. Die wunderbare Höhe der Auffassung zeigte der gute Schreiber des „Anzeiger“-Artikels auch, als er die Jungen an sich vorbeiziehen ließ und ob ihrer jugendlichen Glückseligkeit, sich gegenseitig als Franzosen und Deutsche beprügeln zu können, ein patriotisches Tränlein vergoß. In bürgerlichen Zeitungen wird doch unglaublich großzügig gewirkt. —

(Die Leichnamlage) unter der alten Burg ist vom Magistrat jetzt endgültig aufgehoben worden. Die Verwendung des dafür auszuweisenden Platzes als Spielplatz ist beabsichtigt. Dafür soll der an der Goethestraße gelegene Platz für eine Eisbahn hergerichtet werden. Die Wasserzuführung ist hier von der Eise unabhängig, da das benötigte Wasser aus dem Brunnen, der das Stadtbad mit Wasser versorgt, entnommen werden soll. Das Planstück sollte zur Behauung benutzt werden. Die Preisstellung scheint aber der Durchführung hinderlich gewesen zu sein. Es dürfte keine Schwierigkeit bereiten, auch an anderer Stelle eine Eisbahn anzulegen. Die Sache bedarf zweifellos noch einer eingehenden Beratung. —

Burg, 12. August. (Ein größeres Schadenfeuer) war am Sonnabend früh in dem am Umladebahnhof der Kleinbahn gelegenen Sägewerk der Firma Rüpling (Charlottenburg) entbrannt. Es brannte dort der Schuppen, in dem eine Lokomotive und verschiedene Sägen untergebracht waren, total nieder. Nur dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß der größte Teil der recht bedeutenden Holzvorräte gerettet werden konnte. Die Entzündungsurache ist nicht bekannt. —

(Seine Verletzungen erlegen) ist am Sonnabend abend der 16jährige Arbeiterbursche Weiß, der am Morgen in der G. Meinteichen Lederfabrik in einen Hottisch mit kochendem Wasser gefallen war. W. wollte an einem über dem Hottisch befindlichen Hahne Wasser trinken, glitt dabei aus und stürzte kopfüber in das kochende Wasser. —

Langenweddingen, 12. August. (Proletariatsleben.) Durch die Sozialgesetzgebung soll für den Arbeiterstand bis in das höchste Alter gesorgt sein; so wird es von allen bürgerlichen Politikern den Arbeitern vorgebetet. Daß dieses nicht der Fall, hat sich in letzter Zeit wieder in unermesslichem Maße gezeigt. Seit circa 20 Jahren wohnt hier die Familie Dieckmanns und mußte sich durchschlagen, so gut es ging. Nach dem Tode des Mannes hing die alte Frau einen kleinen Handel an, um sich hierdurch eine Existenz zu schaffen. In Thale, wohin sie am 1. April d. J. zog, erkrankte die alte Frau und mußte dem Krankenhaus in Quedlinburg überwiesen werden. Vor einiger Zeit wurde sie von dort mittellos entlassen. In ihrer Bedrängnis wendete sich die alte Frau an ihre Tochter, welche im benachbarten Silldorf verheiratet ist, um bei dieser Unterkommen zu finden. Die Langenweddingener Gemeinde mußte nun ihrer Verpflichtung nachkommen und bewilligte der alten Frau eine Armenunterstützung von 6 Mark für den Monat. Bei dieser Unterstützung muß man sich nun aber doch fragen, wie die Frau davon leben soll. Soll hiervon Arzt, Apotheker, Aufwartung, Kopf und Wohnung bezahlet werden. Diese Frage wird auch von der Langenweddingener Gemeinde nicht beantwortet werden können. Namentlich deshalb nicht, weil der Schwiegersohn, bei welchem die alte Frau wohnt, selbst auch nur in der Woche 13 Mark verdient. An einem solchen Falle kann wiederum die Arbeiterschaft ersehen, daß sie sich nicht auf das Wohlwollen anderer verlassen darf, sondern bestrebt sein muß, sich frei zu machen von allen Bevormundungen, unter denen sie heute noch zu leiden hat. Nur der Anschluß an eine moderne Gewerkschaft und an die Arbeiterpartei ist geeignet, die Arbeiter wirtschaftlich und politisch unabhängig zu machen. —

Ostervieck, 12. August. (Stadtverordneten-Sitzung vom 9. August.) Die Rechnung der Elektrizitätswerkstätte für 1911 verzeichnet in Einnahme 90 852 Mk., die Ausgabe beträgt 84 754 Mk. Der dem Erneuerungsfonds zuzurechnende Ueberschuß beträgt circa 6000 Mark. 3000 Mark werden dem Betriebsfonds überwiesen. Der Erneuerungsfonds beträgt 33 916 Mark. Durch Umlegung und Verhärtung des Leinungsnetzes sind nur 11 Prozent Spannungsverlust zu verzeichnen, gegen 15 Prozent im vorhergehenden Jahre. Stadtb. Lange legt an, die Zählermeter zu erniedrigen, damit die Kleinen Abnehmer billigeres Licht bekommen. Beigeordneter Pröhle sagt dies zu. Die Rechnung wird genehmigt. Da die Late zu wenig Wasser enthält und dieses auch wasser ist, soll ein Brunnen für das Elektrizitätswerk erbaut werden. Die Kosten im Höhe von 600 Mark werden zum Nachweis bewilligt. Die neuen Sitzungen der Sparkasse werden dem Kommissionsbeschlusse gemäß genehmigt. Die Städtefeuerversicherung bei der Stadt 1000 Mark zu den Kosten der Erweiterung der städtischen Wasseranlage bewilligt. Die Uebertragung einer Hypothek wird in gleicher Sitzung gutgeheißen. —

Quedlinburg, 12. August. (Zur Lebensmittellieferung.) Ein hiesiger Einwohner hatte angeführt der enorm hohen Fleisch- und Butterpreise den Vorschlag gemacht, die Stadterwaltung möge, wie dies anderwärts schon geschehen ist, Erleichterungen treffen, damit das Publikum zu billigeren Nahrungsmitteln gelangen könne. Preise wie die hier üblichen, wo ein Pfund gewöhnliche Butter 1 Mark kostete und nur ein 60-Pfennig-Brot so groß sei, daß man es bequem in der Hand

tasche verschwinden lassen könne, müßten doch wohl dazu angetan sein, daß den zum Bezahlen so wohlverwogenen Quedlinburgern ein bißchen die Geduld reißt. Nun, von der Stadterwaltung wird nichts unternommen werden, das ist schon früher einmal ausgesprochen worden, „man dürfe keinen Stand schädigen“. Aber den angegriffenen Fleischer und Bäckern ist doch wohl etwas angst geworden, denn in mehreren Eingelands verteidigen sie ihr Geschäftsgebahren. Die Fleischerinnung führt ein Gutachten eines Schweizer Arztes an, welches die Schädlichkeit des auswärtsigen Gefrierfleisches beweisen soll. Ganz besonders fühlen sich aber die Bäcker getroffen. Einer von ihnen gerät gewaltsam in Harnisch und nennt den Hinweis auf die kleinen Brote Aufheger. Was nun die Sache selbst anbetrifft, so gibt es wohl selten eine Stadt, die unter den gleichen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen so hohen Lebensmittelpreise hat wie Quedlinburg. Wenn aber zur Befreiung oder Milderung der Teuerung etwas getan werden soll, vermag alle Welt nicht eine Verammlung zu diesem Zweck in einem bürgerlichen Lokal abgehalten werden sollen, würde kein Wirt sein Lokal dazu hergeben. Würde diese Verammlung im sozialdemokratischen Parteikloster stattfinden, würden sich die bürgerlichen Herren genieren, und so alles beim Alten. Hier kann eben nur ein festes Zusammenhalten in den Organisationen und eine dadurch geschaffene starke Kommunitäts-Organisation, die ohne Rücksicht auf das Profitinteresse ein wenig die Beschaffung der wichtigsten Nahrungsmittel selbst in d. Hand nimmt. —

Tangermünde, 12. August. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) am 9. August war gut besucht. Genosse Schwarz erlatete den Bericht von der Generalversammlung in Stendal, der mit Beifall aufgenommen wurde. Die Revisoren der Filiale Tangermünde wurden die Genossen H. Kraus, Ernst Kionka und J. Ehrlich gewählt. Dann wies der Genosse Rosenbruch in eindringlichen Worten auf die Werbung neuer Parteigenossen hin, zu deren Zweck eine allgemeine Hausagitation stattfinden muß. Pflicht aller Genossen sei es, an dieser Arbeit teilzunehmen, damit bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen im Herbst gerüstet dastehen und auch der Landtagswahlkampf im nächsten Jahre mit Erfolg führen können. Den Ausführungen Rosenbruchs folgte allgemeine Zustimmung und begeisterte Bereitwilligkeit, mit größtem Eifer noch als sonst die bevorstehenden Kämpfe aufzunehmen. Der Filialvorsitz wurde beauftragt, ungekündigt in die Vorbereitungen zur Hausagitation wie auch zu den Stadtverordnetenwahlen im Herbst einzutreten. Er wurde dann noch ein Vorschlag nach Erlesen beschlossen, der am 2. Sonntag im September stattfinden soll. Es werden alle Genossen und Genossen gebeten, für diesen Ausflug lebhaft Propaganda zu machen. —

(Die „nationale Jugendpflege“) macht auch hier wenn auch langsam Fortschritte. Auf dem freien Plage beim „Volksschützen“ beteiligten sich am Sonntag 26 schulentlassene Jünglinge an Spielen. Dies ist eine Mahnung für alle Arbeitereltern, auf der Hut zu sein und dafür zu sorgen, daß ihre schulentlassenen jungen Leute Söhne und Töchter, der Arbeiterjugendbewegung zugeführt werden, wenn anders sie ihre Klassenlage emporgeloben wollen aus dem wirtschaftlichen und politischen Dreck, der infolge der „nationalen“, d. h. heißt nordpatriotischen Bewegung, die in Deutschland an der Tagesordnung ist, auf ihnen lastet. Wollt ihr euren Kindern warmen, aufrechten Nationalismus beibringen, so führt sie der Arbeiterbewegung zu.

Wernigerode, 12. August. (Die Diebe.) welche beim letzten Sommerfest vor den Hotels Hohntein und Eicene eine Rennschiff nach Schluß des Festes aus den prächtigen Illuminationsanlagen eine größere Anzahl Glühbirnen und Lampen entwendet hatten, sind jetzt von der Polizei ermittelt worden. Es konnte ihnen ein Teil der gestohlenen Beleuchtungsgegenstände wieder abgenommen werden. —

Bereins - Kalender.

- Naturheilverein Duxan, G. B. Dienstag den 13. August abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Maschinenp. Schönbecker Straße. 137
- Arbeiter-Samariterkolonne. Heute Montag den 12. August abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Holz, Eichlerkrugstraße 22. 137
- Freie Volkshilfe. Am Dienstag den 13. August, abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung im „Luisenpark“. 137
- Arbeiter-Theaterverein Eintracht. Dienstag den 13. August abends 9 Uhr, Versammlung im „Weissen Hirsche“. 127
- Schwimmverein Eibe. Übungsstunden: Dienstag abend in der Vereinsbadanstalt, Donnerstag abend im Annabach; Männerriege von 8 bis 9 1/2 Uhr, Damenriege von 9 1/2 bis 11 Uhr. 204
- Diebstahl. Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde des Männerchors von 9 bis 11 Uhr; jeden Dienstag Übungsstunde des Damenchores von 9 bis 11 Uhr. 202
- Wernigerode. Arbeiter-Radsportverein Garsfreund. Dienstag den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. Fahrabend jeden Dienstag. 1376

Briefkasten.

Vorwärts. Für die Anmeldung haben Sie selbst zu sorgen. Wenn Sie Steuern bezahlt haben, müßten Sie doch auch gemeldet sein. Suchen Sie unter Hinweis darauf den Schein zu erlangen. —

R. S., Ottenstedt. 1. Die ersten 3 Tage werden überhaupt nicht bezahlt. 2. Wenn Sie nach Ihren Angaben schon in 3 Wochen einen Lohn erzielten, der zur 1. Beitragsklasse berechtigt, dann muß die Klasse das Krankengeld 1. Klasse nachbezahlen. Wenden Sie sich an die Kasse. —

SULIMA
Matrapas
 Feinste Qualitäts-Cigarette
 zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.



Wundersam in äußerlich Wohlsein und Wohlkosten,

konnen haben in dem besten Wohlkosten.

Lass Ofafall moult' s!

Nur Dienstag und Mittwoch

Extra-Preise!

- Ein Posten Tassen echt Porzellan, Schalenform, mit Blumendecor Extrapreis 13,-
- Ein Posten Teller echt Porzellan, glatt Extrapreis 10,-
- Ein Posten Kaffeekannen neuformige Form, echt Porzellan, 8 Größen Extrapreis 1.15 bis 32,-
- Ein Posten Waschschränke neue Form, neuer Dekor Extrapreis 6.75
- Ein Posten Küchengeräte Form Bremen Extrapreis 6.50
- Ein Posten Küchengeräte neue Form, blau, unter Glasur Extrapreis 10.50
- Ein Posten Milchtöpfe weiß, echt Porzellan, verschiedene Formen und Größen Extrapreis 12,-
- Ein Posten Palmenkübel Patina-Decor Extrapreis 95,-

Bunte Waschbecken, bunte Kaffeekannen, Saß Glas-schalen, Saß Aluminium-Töpfe, Aluminium-Kaffeefocher, Aluminium-Kasserollen, Aluminium-Konjolen mit Raß, Aluminium-Durchschläge, Paneele, Garderobenleisten, Kindersühle, Gebreiter, Tablett, Eierchränke, Puffkasten, Schürabfälle, Handtuchhalter, Konsolen, Küchenstageren, Klopappierhalter mit Spiegel, Brotbüchsen, Wäscheleinen, Bürsten-Garnituren, Zeitungshalter.

jedes Stück **95 Pf.**

- Ein Posten Emaille-Eimer 23 cm Extrapreis 68,-
- Ein Posten Straßenbesen Piaßava, Rundholz Extrapreis 68,-
- Ein Posten Fensterleder Extrapreis 39,-
- Ein Posten Weingläser echt, geschliffen Extrapreis 23,-
- Ein Posten Wassergläser mit Band, graviert Extrapreis 12,-
- Ein Posten Wassergläser echt, geschliffen Extrapreis 18,-
- Ein Posten Bierbecher mit Goldrand Extrapreis 8,-
- Ein Posten Käseglocken echt, geschliffen Extrapreis 75,-
- Ein Posten Butterglocken echt, geschliffen Extrapreis 90,-
- Ein Posten Weißbieregläser gepreßt Extrapreis 23,-
- Ein Posten eckige Aquarien Extrapreis 75,-
- Ein Posten Zitronenpressen mit Umriß Extrapreis 23,-
- Ein Posten Petroleumkannen 2 Liter Extrapreis 42,-
- Ein Posten Kleiderbügel Extrapreis 6 Stück 15,-
- Ein Posten Holz-Fleischklopper Extrapreis 18,-

Tischlampen und Küchenlampen besonders billig!

Wolf Seelentfreund

Hauptgeschäft: Breiteweg 66

Sfilialen: Breiteweg 272, Jakobstr. 47, Halberstädter Str. 118a.

Engelhardt Malz-Bier

3168 **Engelhardt Caramel-Bier**
 Alkoholarm! Kräftigend!
 Pasteurisiert! Nährhaft!
 wird jetzt in Magdeburg gebraut in der
Vereins-Brauerei G. m. b. H. Magdeburg-N.
 Fernspr. 627 vorm. Brauerei Wallbaum & Co., G. m. b. H. Fernspr. 627
 Aerztlich empfohlen! Ueberall käuflich!

Haar kauff Lässig, Jakobstr. 17.

Neue und getragene
Strassen- u. Gesellschaftskleider
 in großer Auswahl 3136
 Mübles, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Vornehm

wirft ein gartes, reines Gesicht, rofiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Streckenpferd-Litiummilch** jefta a St. 50 Pf., ferner macht der **Cream Dada** rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. i. d. **Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.** **Löwen-Apothete, Alter Markt 22.** **Friedrichstädt-Apothete, Brückstr. 1.** **Hof-Apothete, Breiteweg 158.** bei **Hennenberg & Co. Nachfolger, Wilhelmstraße 19.** **Rich. Jumo, Tischlerbrücke 22.** **Bernhard Wiemitz, Victoriastr. 1.** **Gustav Hubert, Jakobstr. 16.** **Herrn Lorenz, Alter Markt 28.** **H. Birth Nachfgr., Breiteweg 187.** **Alfred Donat, Breiteweg 249.** **In Bukau: Rosen-Apothete.** **In Neustadt: Fr. Bander, 831.** **In Friedrichstadt: Apoth. Freuer.** **In Sudenburg: D. Starkhoff.** **In Wilhelmst.: D. Schmagbagen.**

Plüschsofa 45 Mt., zurückgelehrt, 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mt., Truenauspiel 25 Mt., Breiteweg 6. L. 3133

Pfandversteigerung

Freitag den 16. August, von nachmittags 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslotal **Leiterstraße 2, I** die vom 1. September bis Ende Oktober 1911 verpfändeten bzw. erneuerten und bereits verfallenen **sub Nr. 59320 bis 61421** meines Pfandbuchs verzeiheten Gegenstände durch den vereideten Auktionator **Herrn Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden. 3303

P. Oelssner.

Erneuerungen nur bis Donnerstag den 15. August, abends 8 Uhr.

Neue gute Betten

sehr billig **Wittagstr. 42, pt.**
 Zwei selbständig arbeitende **Dreschmaschinen** bei höchstem Lohn per fort gesucht. 2134

Witwe Marie Schnelle Dreifachei, Barleben bei Magdbg.

Monteur-Anzüge 3242 **Barchent, Normal- und Waffengeweben, Kranatzen, Gajentäger** um vorteilhaft. **A. E. Schöne,** Gde Schäfer- und Weberstraße.

Verlko, Bettstellen, Betten, Möbel, mod. Plüschsofas, Bettst. u. u. o. d. r. Küchenschubfett, all. gut erh. Stephan, Wittagstr. 22.

Neue Neustadt.

Auf dem **Wochenmarkt** ab Dienstag wieder 2138

lebendfrische Seeftische.

L. Schulze.

Wein in **Lemsdorf** gelegenes 2136

Restaurant

mit neuem, maßnem Grundstüd will ich bei 4000 Mark Anschlag verkaufen, brauereifrei. Grundstüd bringt noch extra 1300 Mark feste Miete. Forderung nur 37 500 Mark. Offerten erbeten unter **B 2136** an die „Volksstimme“.

Küchensettel der **Magdeburger Volksstimm** **Große Marktstraße 12.** Dienstag: Rinsen mit Schweinefleisch. Mittwoch: Birjngtohl mit Rindfleisch. Donnerstag: Echten u. Schweinefleisch. Freitag: Gurkenalat mit Salzfarosfein u. f. d. h. Gajentbraten. Samstag: Gajentbraten mit Rindfleisch. Sonntag: Zwiefschal parterre.

Selten billiges Angebot!

4 horrend billige Verkaufstage!

- Kinderschürzen** Gr. 45-100 von **0.39** an
- Tändelschürzen** weiß und farbig von **0.35** an

Blusen neueste Fassons und Garnierung von **0.80** an
Kindkleider Größe 45 und 50 **0.65** Größe 60 und 75 **0.95**

Großer Posten Sommerkleider

in allen Größen, reich garniert, bedeutend unter Preis
Großer Posten Ruffenmittel bis 60 von **0.65** an

- Wasch-Musselin-Blusen** mit reicher Garnierung . . . jezt **0.85**
- Woll-Musselin- und Voile-Blusen** bedeutend unter Preis!

Diese Artikel sind eigne Anfertigung und besonders gut genäht.

Großer Posten weiße Batist-Blusen

mit reicher Stickerei Wert bis 4.75 jezt **2.15**

Großer Posten Wasch-Unterröde reich garniert von **0.85** an
Posten Kinder-Sandal. u. **0.85** an **Kinder-Led.-Sandalen** u. **1.70** an

Großer Posten Herren- u. Damen-Lattig- u. Segeltuch-Schuhe u. -Stiefel (Restpaare) bedeutend herabgesetzt von **0.95** an

Dachdecker-Schuhe 0.88

Adolph Michaelis

1 Ratswageplatz 1

an der Fontäne.

Selten billiges Angebot!

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir empfehlen anherst billig nach amtlichem Gehalt **Prima böhmische Stückkohlen** zu **73** Kfenn
 Bestellungen nehmen entgegen die Herren **Zorbe, Neustadt** Str. 32; **Wahrenburg, Bismarckstr. 34;** **Weber, Kaiserstr. 5** **Willing, Schulstraße 25;** **Bromer, Wittagstr. 5;** **Kellner, Gde** **Loitenstr. 17;** **Seemann, Weinberg 27;** **Buchlow, Lutherstr. 2** **B. Brahmer, Halberstädter Str. 127;** **Walter, Halberstädter** **Str. 111;** **Müller, Dodeborfer Str. 2;** **A. Dziobal, Gärtn** **straße 1;** **Manger, Amast. 22, Vorstehender.** 33

RVD.

Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung für alle Versicherten.
 Neue, völlig umgearbeitete und mit Muster-Formularen versehene Ausgabe.

Preis 75 Pfennig nach auswärts für Porto **10 Pf.** mehr empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme Gr. Müngstraße Nr. 3

Rucht Maldiva-Zigaretten 1951

Schuhwaren Schmiedestraße 44
 Herrns-, Damens-, Kinderschuhwaren, alle in Chevreton, Barchent, a. anderen Sorten Leder, Plüsch, lackes und -paraffel und Kautschuk - Stiefel, auch aus Gelegenheitsarbeiten u. ff. Parfüm. Warm billig nur 2951
 44 Schmiedestraße 44

künstliche Gebisse im Hotel Weinstock, Schmiedestraße 38, Partierzimmer 38. 2116
 Gustav Wähig u. Gumburg, NR. 38, jezt von 10 bis 1 Uhr.

Wegen Umzugs jezt ganz nach Herren u. Kinderschuhwaren, jezt von 10 bis 1 Uhr. 2116
W. Tischler, Amast. 25.